Sonnabend, den 7. Dezember 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 335. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Sejm oder Regierung?

Das Mißtrauensvotum des „Centrolew" gegen die Regierung Dr. Switalski mit 246 gegen 120 Stimmen angenommen. — Die Entscheidung liegt beim Staatspräsidenten.

Auch gestern bot die Wiejskastraße lange vor Beginn der Sitzung des Sejms ein buntbewegtes Bild, das durch die Sicherheitsmannschaften der Polizei, die nur solche Personen in das Sejmgebäude hineinließen, die sich durch Ausweise legitimieren konnten, eine besondere Note erhielt.

Im Sejmgebäude selbst herrschte ebenso wie am Tage der Sessionseröffnung Hochbetrieb. Die Galerien für das Publikum zeigten einen etwas geringeren Besuch.

Um 12 Uhr mittags wurde die Sitzung von Vizemarschall Czetwertynski eröffnet. Auf den Regierungsbänken nahmen Platz: Ministerpräsident Switalski, die Minister Car, Kwiatkowski, Sławoj-Składkowski, Staniewicz und Niezabytowski, ferner Oberst Beck, Departementsdirektor Stamirowski, der Chef des Sicherheitsdienstes Kawecki, sowie der unzertrennliche Privatsekretär des Finanzministers Matuszewski, Leutnant Zawilichowski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Führer des Regierungsblocks, Abg. Oberst Slawek, das Wort, um die von seinem Klub beantragte Tagesordnung zu begründen. Slawek führte etwa folgendes aus: „Der Klub der B.B. hat in seiner Sitzung vom 30. Oktober d. J. den Klubvorstand zur Einbringung eines Mißtrauensvotums gegen Sejmmarschall Ignacy Daszynski ermächtigt, weil er sich bei der Nichteröffnung der Sejmtagung durch eine „unverständliche und durch nichts begründete Furcht vor einem Spalier Offiziere habe leiten lassen, die nur ihrem Führer huldigen wollten" .... Dann sagte Oberst Slawek, daß in Anbetracht dessen, daß Sejmmarschall Daszynski eine mit den Tatsachen „nicht übereinstimmende" Darstellung des Vorganges in der Sejmkanzlei gegeben habe, so habe der Sejmklub der B.B. beschlossen, die Wahl eines Sejmausschusses zur Feststellung des tatsächlichen Verlaufs der Ereignisse vom 30. Oktober d. J. zu beantragen. Der Antrag zur Wahl eines solchen Ausschusses sei bereits am Donnerstag gestellt worden. Der Klub — so fuhr Slawek fort — vertage die Einbringung eines Mißtrauensvotums gegen Marschall Daszynski bis zum Zeitpunkt des Abschlusses des Untersuchungsverfahrens des einzusetzenden Ausschusses. Aus diesem Grunde bitten wir auf Grund des Artikels 20 der Geschäftsordnung, die Tagesordnung dahin abzuändern, daß an erste Stelle die Wahl des Sonderausschusses zur Feststellung des wahren Verlaufs der Ereignisse vom 30. Oktober d. J. gesetzt werde. „Aus diesen Gründen — schloß Redner — und infolge der Unmöglichkeit für den Klub der B.B. den kommunistischen Mißtrauensantrag zu unterstützen, werden sich die Angehörigen des B.B.-Klubs bei Abstimmung über den gegen den Sejmmarschall eingebrachten Mißtrauensantrag der Stimme enthalten."

Das Mißtrauensvotum der Kommunisten gegen Marschall Daszynski.

Nach der gewundenen Rede des Sanacja-Führers Slawek stellte Vizemarschall Czetwertynski den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall zur Abstimmung. Vor der Abstimmung verließen die Mitglieder des B.B.-Klubs demonstrativ den Saal. Der Antrag wurde mit den Stimmen aller Klubs gegen diejenigen der kommunistischen Sejmfraktion abgelehnt.

Hierauf wurde vom präsidierenden Vizemarschall eine Unterbrechung von 5 Minuten anberaumt.

Das Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

Die Verhandlungen eröffnete unter lauten Beifallskundgebungen Marschall Daszynski, der sofort den gegen die Regierung Dr. Switalski eingebrachten Mißtrauensantrag zur Diskussion stellte.

Finanzminister Matuszewski, der sich in persönlicher Angelegenheit zum Wort gemeldet hatte, kehrte in seiner Rede zunächst zu den gegen ihn in der Donnerstagsitzung des Sejms erhobenen Vorwürfe zurück, die die Redner der Opposition an sein Exposé geknüpft haben. Er polemisierte gegen Abg. Dombski von der Bauernpartei, der mit Recht behauptete, daß das vorliegende Militärbudget um 25 Millionen höher sei. Matuszewski dagegen suchte nachzuweisen, daß das Militärbudget um 7 000 600 Zloty niedriger sei. Ebenso behauptete Redner, daß das Budget des Innenministeriums nach Abzug des 15prozentigen Zuschlages um 8 Millionen niedriger erscheint, als das frühere Budget. Der Behauptung des Abg. Dombski, daß Polen das Vertrauen im Auslande immer mehr verliere, trat Matuszewski mit der Erklärung entgegen, daß in Amerika nicht allein die polnischen Wertpapiere, sondern überhaupt alle Papiere schwächer geworden seien. Dem Abg. Rybarski warf Oberst Matuszewski Unsachlichkeit und Ungenauigkeit in der Berechnung der für Emeriturен vorgesehenen Kredite und in der Berechnung der Zahl der Pensionsberechtigten vor. Redner erklärte, daß er bereit sei, genaue Tabellen vorzulegen, die die Zahl der Pensionsberechtigten illustrieren und die einer Kritik zugrunde gelegt werden könnten. Auf den herrschenden Bargeldmangel übergehend, der ihm gestern vorgehalten worden sei, erklärte Matuszewski, daß die Verhältnisse gegenwärtig in dieser Hinsicht nicht schlimmer seien als früher und führte hierbei die Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank von Polen ins Treffen. Zum Schluß suchte er sich noch gegen die auf Grund des Berichts der Obersten Kontrollkammer erhobenen Angriffe zu wehren.

Nach dieser Rede betrat Abg. Kosydarski vom B.B.-Klub die Rednertribüne. In einer nicht endenwollenden langweiligen Rede bemühte er sich vergeblich, die ironisch lächelnde Mehrheit des Sejms davon zu überzeugen, wie „unrecht" man tue, wenn man der Regierung den Vorwurf mache, daß sie den Sejm in seiner gesetzgeberischen Tätigkeit behindere ... Kosydarski vermied es aber wohlweislich, die Tatsache der unmittelbaren Sejmvertagung nach der Genehmigung des Staatshaushalts zu erwähnen.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache versuchten die Mitglieder des Regierungsblocks durch Mißbrauch der Geschäftsordnung eine Verschleppung der Verhandlungen herbeizuführen. Diesem Treiben der Obstruktionisten machte aber Marschall Daszynski ein Ende, indem er alle Versuche, die Diskussion zu verschleppen oder irgendwie zu stören, rücksichtslos unterdrückte. Noch um 10.45 Uhr abends wurde der durch Obstruktionsabsichten geleitete Versuch unternommen,

Außenminister August Zaleski,

der im Sejm erschienen war, in die Diskussion einzubeziehen.

Marschall Daszynski ließ aber ungeachtet aller solcher Versuche

die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen die Regierung

vornehmen. Die Abstimmung erfolgte durch Abgabe namentlicher Stimmzettel und ergab 246 Stimmen für und 120 Stimmen gegen die Annahme des Mißtrauensvotums. Nach Bekanntgabe dieses außerordentlich glänzenden Ergebnisses begannen die Kommunisten zu randalieren. Sie zogen rote Tücher hervor und begannen Hochrufe auf die Sowjets auszubringen. Marschall Daszynski ließ zunächst die Radaubrüder aus dem Saal führen und vertagte dann die Sitzung.

Unter dem Eindruck des Abstimmungsergebnisses.

Nachdem sich der Sitzungssaal des Sejms bereits ganz geleert hatte, traten die Mitglieder des Regierungsblocks zusammen, um nach einigen Hochrufen auf Marschall Pilsudski das Lied der „Ersten Brigade" anzustimmen. Darauf verließen auch sie, laut diskutierend, den Sitzungssaal.

*

In die Diskussion über den Mißtrauensantrag gegen die Regierung griff auch Abg. Zulawski von der P.P.S. ein. Redner betonte u. a., daß es nicht anginge, wenn das Regierungslager und die Regierung alle Verdienste um die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens für sich in Anspruch nehmen. Auch der erste gesetzgebende Sejm habe sehr viel zur Festigung der Unabhängigkeit Polens beigetragen.

Abg. Putek von der Wyzwolenie-Gruppe unterzog die Rede des Innenministers General Składkowski einer scharfen Kritik, weil er, wie Redner behauptete, die Tätigkeit der Polizei zu glorifizieren suchte.

Der unzufriedene Stronski.

Der nationaldemokratische Abgeordnete Professor Stronski griff in seiner dem Mißtrauensvotum gegen die Regierung gewidmeten Rede die Regierung heftig an. Er kritisierte u. a. das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und hob hervor, daß der Young-Plan keineswegs einen so weitgehenden Vertrag erfordere. Es sei übrigens unzulässig, daß mit einer auswärtigen Macht ein in der Hauptsache polnische Staatsangehörige betreffender Vertrag abgeschlossen werde. Das erinnere an die Zeiten des schlimmsten Niederganges Polens. Der polnische Außenminister Zaleski erwiderte darauf in einer kurzen Rede, der Vertrag sei noch nicht veröffentlicht und könne daher auch keiner Kritik unterliegen. Er werde sich mit der deutschen Reichsregierung in Verbindung setzen und hoffe, den Wortlaut des Abkommens in den nächsten Tagen veröffentlichen zu können.

Was nun?

Nach Annahme des Mißtrauensvotums ist das Kabinett Dr. Switalski gemäß der Verfassung verpflichtet, zurückzutreten. Wie sich die Dinge gestalten werden, ist nicht vorauszusehen. Die Entscheidung, die jeden Augenblick fallen kann, liegt allenfalls beim Staatspräsidenten.

Die nächste Sitzung des Sejms.

ist von Marschall Daszynski nicht festgesetzt worden. Sie wird den Abgeordneten schriftlich angekündigt werden.

Kommunistenunruhen in Warschau.

Ueberfall auf das amerikanische Konsulat.

Warschau, 6. Dezember. Am Donnerstag abend haben die Warschauer Kommunisten versucht, Straßenkundgebungen zu veranstalten. Eine Gruppe wurde in der Nähe des Sejm aufgelöst, während eine andere Gruppe als Zeichen des Protestes gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten in den chinesisch-russischen Konflikt, die Fensterscheiben am Konsulat der Vereinigten Staaten durch Steinwürfe zertrümmerte. Die Polizei löste auch diese Gruppe auf, verhaftete 3 Personen und verstärkte den Posten vor dem Konsulat. Andere Gruppen haben sich vor dem Untersuchungsgefängnis versammelt und ersuchten auch hier die Fenster durch Steinwürfe zu zertrümmern. Schließlich mußte berittene Polizei herangezogen werden, um die Kundgebungen zu beenden.

Champigny.

Deutsch-französische Friedenskundgebung auf dem Schlachtfeld.

In das Lexikon der internationalen Arbeiterbewegung muß das Champigny eingereiht werden.

Champigny ist heute ein Vorort von Paris. An einem Arm der Marne gelegen, rankt sich das Städtchen die Hügel hinan, die einen ausgezeichneten Blick über die Ebene und über die Hauptstadt Frankreichs gewähren. Im militärischen Stil bedeutet das: eine schöne strategische Lage. Also kam Champigny in den Befreiungsgürtel von Paris. 1870, als sich der Ring der Armeen Bismarcks immer dichter schloß, wurde von der französischen Heeresleitung Champigny zum Ausgangspunkt einer Durchbruchschlacht gewählt. Vom 29. November bis 3. Dezember wüteten die Kämpfe. Nutzlose Opfer, die beiden Seiten einen Verlust von achtzehntausend Menschen brachten. Teilweise liegen sie auf den Höhen von Champigny beerdigt, in gemeinsamen Gräbern, Deutsche und Franzosen friedlich beieinander.

Kürzlich beschloß die sozialdemokratische Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung von Champigny, eine Marmortafel in den großen, breiten und einfachen Gedenkstein einzulassen, der am Eingang der Soldatengräber hoch hinaufragt. Auf dieser Tafel steht in großen Lettern:

„Für den Frieden . . .
Durch die französisch-deutsche Verständigung
1. Dezember 1929. Der Stadtrat."

Die Einweihung dieser Gedenktafel hat am Sonntag stattgefunden. Die Leitung der französischen sozialistischen Partei ließ die Feier zu einer großen deutsch-französischen Friedenskundgebung erweitern. Es erging die Einladung an die Pariser Arbeiter, Sozialdemokraten und pazifistischen Vereinigungen. Es erging die Einladung an den Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie, die Otto Wels zum Redner delegierte. So weit, so gut!

Wie überall, wo es in der Arbeiterbewegung und in der Arbeiterschaft etwas zu zerschlagen gibt, um dann im trüben fischen zu können, so waren auch die Drahtzieher der französischen Kommunisten flugs bei der Hand. Zwar ist Tag für Tag in der kommunistischen „Humanite" zu lesen: „Nieder mit dem imperialistischen Krieg" und immer wieder wird den Lesern die neue drohende Kriegsgefahr an die Wand gemalt. Zwar sind diese Kommunisten in Frankreich eine lächerliche Minderheit, die niemals einen Krieg verhindern kann und nie verhindern wird. Wenn aber die große französische Sozialdemokratie zu einer deutsch-französischen Friedenskundgebung aufruft, dann gibt es für die kommunistische Zentrale nur den einen Ruf: „Nieder mit den Sozialfaschisten, mit den Sozialverrätern, mit den Kriegshelfern! Auf nach Champigny! Zeigt es ihnen, was wir können!"

Also wurden die Pariser Kommunisten aufgefordert, am 1. Dezember gleichfalls nach Champigny zu marschieren, um für den so heiß geliebten Frieden und die Verständigung zu demonstrieren? Ach nein! Wer das glaubt, kennt die Kommunisten schlecht! Den Sozialdemokraten sollte eins ausgewischt und die Friedenskundgebung unmöglich gemacht werden. „Nach Champigny, gegen die Sozialfaschisten!" schrie am Sonntagmorgen noch einmal das kommunistische Blatt in Balkenschrift. Ist's auch Wahnsinn, so ist es doch Methode. Um so größer war der Wahnsinn, als Paris am gleichen Tage das reaktionäre Frankreich mit der Regierung Tardieu an der Spitze, zu Ehren Clemenceaus einen Aufmarsch am Triumphbogen veranstaltete, um den „Vater des Sieges" zu feiern, der 1917 die Ministerpräsidentschaft mit den berühmten Worten übernahm: „Ich mache den Krieg!"

Am Triumphbogen das Frankreich der Reaktion und des Nationalismus! In Champigny das Frankreich des Friedens und der Völkerversöhnung! Was hätten sie schon stören können, die Kämpfer gegen den Faschismus und gegen die Reaktion, die Herren Kommunisten. Welch eine schöne Gelegenheit, dort am Triumphbogen zu demonstrieren, wo die Militaristen und Reaktionäre, die Feinde Sowjetrußlands und des Sozialismus in treuer Gemeinschaft vereint waren. Aber nein! Dorthin haben sich die Blindgänger Stalins nicht gewagt! Nach Champigny sind sie gekommen. Zwar ein klägliches Aufgebot, angesichts der sozialdemokratischen Massen, und doppelt kläglich im Vergleich zu dem großen Maul der „Humanite". Ihre Töne aber hatten genügt, daß der Polizeipräfekt jede Kundgebung außerhalb der Friedhofsanlagen verbot, und diesen Befehl durch ein gewaltiges Polizeiaufgebot durchführen ließ. Keine rote Fahne durfte in den Straßen Champignys mit der sozialdemokratischen Mehrheit gezeigt, kein Lied gesungen, kein Aufmarsch vollzogen werden. Zehntausende von Sozialdemokraten und Pazifisten waren aus Paris gekommen. Sie hatten genügt, die Kundgebung außerhalb des eingezäunten Platzes zunichte zu machen.

Dennoch war es eine erhebende Friedensdemonstration. Die Lautsprecher trugen die Reden in die Straßen und Plätze von Champigny. Mit Jubel und begeisterten Zurufen wurde Otto Wels, der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie, empfangen, und seine ausgezeichneten Worte, die auch die verdiente Züchtigung des kommunistischen Bubenstreiches enthielten, fanden den stürmischen Beifall der Massen. Die Buben aber standen am Rande des Weges und jenseits des Denkmals, übten stundenlang im Sprechchor gemeine Beschimpfungen, und als ihr Geschrei im Beifall für Wels, Blum, Thomas, Grumbach und den anderen unterging, zogen sie die „Humanite" aus der Tasche und hielten sie in die Luft! Zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

In Paris konnte die Reaktion ungestört demonstrieren. In Champigny aber wurde es durch die Kommunisten geschafft, eine deutsch-französische Friedenskundgebung in ihrer vollen Auswirkung zu stören. Die Polizei hatte einen Vorwand zu verbieten und die reaktionäre Presse wird hohnlachend flöten: „Wir sind es, die eure Friedenskundgebungen beschützen müssen, damit es nicht eine neue Schlacht in Champigny gegeben hat!" Die „Humanite" wird aber in der üblichen Weise schreien: „Unter polizeilichem Schutz mußten die Sozialfaschisten marschieren!"

So wird es eingehen, das Champigny, in das Lexikon der internationalen Arbeiterbewegung, als ein Beispiel für die kommunistischen Methoden: wie die Kraft der Arbeiterbewegung planvoll und bewußt korrumpiert und zerstört wird und wie die Reaktion und die Feinde des Sozialismus billige Triumphe einheimsen. Zu gleicher Zeit aber ist dieses Champigny Beweis, daß diese Methoden im eigenen Sumpf ersticken müssen, und daß sich der gesunde Sinn der überwältigenden Mehrheit der Arbeiterschaft mit Ekel von ihnen abwendet.

Jacob Altmayer.

Anklagen gegen das Regierungssystem.

Die Rede des Abg. Niedzialkowski in der Seimsitzung am Donnerstag.

Wie wir bereits gestern berichteten, hat der Abg. Niedzialkowski von der P.P.S. in der vorgestrigen Sejmsitzung während der Generaldebatte über das Budget das Wort ergriffen. Angesichts der Bedeutsamkeit dieser Rede, die gewissermaßen als grundsätzliche Erklärung der P.P.S. erscheint, geben wir die Rede in kurzer Zusammenfassung wieder.

Die gegenwärtig in Polen regierende Gruppe sei — so führte Abg. Niedzialkowski aus —, als sie vor 3½ Jahren durch einen Umsturz die Macht an sich gerissen hat, auf eine günstige wirtschaftliche Konjunktur gestoßen. Doch habe die Regierung diese günstige Lage nicht ausgenutzt. Auch sei keine der großen Aufgaben, wie Organisation und Kontrolle über die Produktion der Industrie, Reorganisation des Steuersystems, die Nationalitätenfrage u. a. gelöst worden. Heute sei die Regierung nicht mehr in der Lage, die wirtschaftliche Krisis im Lande, die Krise der Industrie und im großen Maße die Krise der Landwirtschaft, zu überwinden. Die schwerste Anklage, die man heute gegen das Regierungslager erheben könne, ist die, daß alle lebenswichtigen Fragen des Landes noch auf demselben Punkt wie vor 3½ Jahren stehen, wobei diese Fragen nur noch bedeutend schärfere und schwerer zu lösende Formen angenommen haben. Abg. Niedzialkowski berührte des weiteren die vom Regierungslager angestrebte Verfassungsänderung und befaßte sich sodann mit der Rede des Ministers Börner, welchen Abschnitt der Rede wir schon gestern wiedergaben.

Zurückkommend auf das Problem der Verfassungsänderung erklärte der Redner, daß diese Forderung zwar von jeder Gruppe aufgestellt werden könne, doch dürfe diese Forderung nur auf konstitutionellem Wege durchgeführt werden. Jegliche Anspielungen oder Andeutungen auf eine Durchsetzung dieser Forderung durch Mittel außerhalb des Rahmens der Verfassung bringen dem Lande allerschwerste Schäden. Derartige Anspielungen seien im Verlaufe der 3½ Jahre kein einziges Mal von den Linksparteien ausgegangen. Dagegen habe man über Staatsstreichpläne in der konservativen Presse gelesen, auch hörte man darüber aus dem Munde von Führern der B.B. auf Versammlungen, schließlich sei es auch in Form von Andeutungen aus dem Munde der Herren Minister während deren letzten Vorträge zu vernehmen gewesen.

Interessant ist, was Abg. Niedzialkowski über die Gesinnungsschnüffelei im Polizeiwesen gesagt hat. Nach dem „Robotnik" führte er u. a. folgendes aus: „Das von Ihnen, meine Herren, eingeführte Polizeisystem ist unerträglich für das Land. Sie wissen, daß ich die Wahrheit sage, daß ein großer Teil hoher Staatsbeamter unter ständiger Kontrolle ihrer Untergebenen steht, daß das System der politischen Gesinnungsschnüffelei überhand genommen hat. Dieses System ist geeignet, das abzudrosseln, was das allerwichtigste ist: die Vaterlandsliebe. Wir erklären, daß Ihr Regierungssystem zusammen mit Ihrer ganzen Methode, mit der ganzen administrativen Hilfe für die Herren Abgeordneten vom Regierungsblock, die dahin geht, daß jeder Starost Kopf stehen muß, um eine Versammlung der Abgeordneten von der B.B. zu ermöglichen, so grelle Beispiele der Parteilichkeit sind, wie sie bisher die Geschichte noch nicht zu verzeichnen hatte.

Die nächste Frage ist das Nationalitätenproblem. Wir von der P.P.S. haben seit einer Reihe von Jahren versucht, diese Frage zur Sprache zu bringen. Dafür wurden wir oft genug von der Nationaldemokratie als auch von den bürgerlich-nationalistischen Minderheitsparteien in allerschärfster Form angegriffen. Ich verstehe sehr wohl, in welch schwieriger Lage in dieser Beziehung der Regierungsklub ist. Gehörten doch zum Bestand seiner Mitgliedschaften so kraß-nationalistische Elemente, daß diesen gegenüber der radikalste Nationaldemokrat als sehr zahm und farblos erscheint. Aber alle diese Schwierigkeiten innerhalb Ihres Klubs, meine Herren, kann nicht hindern, daß der Staat nach elfjähriger Unabhängigkeit sich verpflichtet sieht, zur Lösung dieses Programms zu schreiten."

Verschiedenes.

Eine „Hexe" ermordet.

In Kalamazoo im nordamerikanischen Staate Michigan wurde eine 75 Jahre alte Insassin eines Altenheims von einem 53jährigen verheirateten Manne mit einem Bleikolben und einem Hammer niedergeschlagen, weil sie seine Familie angeblich behext habe. In der Gerichtsverhandlung gab der Mörder an, er habe gefürchtet, daß die Frau mit ihrem „bösen Blick" ihn und seine Angehörigen töten werde, denn sie habe auch den Tot seiner Mutter vor zwei Jahren und den Tod seines Vaters vor 15 Jahren verursacht. Er vermutete, daß die Frau ihren Blick auf seine 17 Jahre alte Tochter werfen würde. Als die Frau eines Nachmittags bei seiner Familie zu Besuch war und erklärte, daß sie warten wolle, bis die Tochter nach Hause käme, wurde ihm die Vermutung zur Gewißheit. Die Tochter kam gegen 7 Uhr abends und wurde wieder fortgeschickt, während der Mann die alte Frau, die am Eßtisch saß, hinterrücks ermordete. Seine Frau, die bei der Bluttat zugegen war, erklärte, daß die „Hexe", ehe sie vor fünf Jahren in das Altenheim kam, ihr gesagt habe, sie besitze die Gewalt, jede Person, wenn sie es wünsche, sterben zu lassen. Seit 25 Jahren habe sie allmählich über 100 Menschen in den Tod gewünscht. Sie habe eine lange Liste gehabt mit den Namen der dem Tode Geweihten sowie derjenigen, die sie bereits geopfert hatte. Ihre Tochter sei seit etlichen Wochen kränklich gewesen, und als die „Hexe" erklärte, daß sie bleiben wollte, bis die Tochter nach Hause käme, habe sie sich mit ihrem Manne verständigt, daß die Frau beseitigt werden müßte, um die Tochter zu retten.

Sowjets fördern den Suff.

Welchen Umfang die Alkoholseuche heute wieder unter der russischen Arbeiterschaft angenommen hat, läßt ein Bericht der Moskauer „Prawda" vom 18. August erkennen. Nachdem gesagt worden ist, daß die Sowjetregierung auf Anraten des staatlichen Planausschusses zur Durchführung des Fünfjahresplans keine Einschränkung der Branntweinerzeugung festgesetzt hat, werden die Wirkungen des Alkoholteufels in Arbeiterzentren geschildert. Die Folge waren Kinderdemonstrationen gegen den staatlich geförderten Fuselkonsum. Die „Prawda" schildert die Gegenkundgebung wie folgt:

„Die Antialkoholbewegung der Kinder trat spontan, aber durchweg geschlossen auf. Die ersten Straßenkundgebungen der Kinder gegen die Trunksucht waren im Donezbecken und im Bezirk Wologda. Kaum drang die Kunde davon in die Zeitungen, als sich auch schon ein Strom von Kundgebungen der Kinder gegen die Trunksucht der Eltern und den Alkoholismus über das Land ergoß. In kurzer Zeit wurden solche Kundgebungen in mehr als hundert Städten veranstaltet, und seit der Zeit wiederholen sie sich häufig bald hier, bald dort. Tausendköpfige Ansammlungen von Kindern bilden sich an den Zahltagen vor den Fabrikkontoren, vor den Kneipen, vor den Schnapsverkaufsstellen, wobei die Kinder mit aller Energie ihre Väter zu beeinflussen versuchten. An einigen Orten kam es zu Ausschreitungen. Kinder schlugen die Fensterscheiben in der Läden der Spritzentrale ein. In den Arbeiterzügen am 7. November 1928 zum Jahrestag der Oktoberrevolution konnte man fast in allen großen Zentren einen Aufmarsch von Kindern beobachten, die Transparente mit den Inschriften „Nieder mit dem Branntwein!", „Gegen die betrunkenen Väter!" usw. trugen."

Ein Eisberg mit Butterblumen.

Ein Fischerboot sichtete nach einem Bericht aus Kordona in Alaska bei seiner letzten Fahrt einen Eisberg, der über und über mit blühenden Butterblumen bedeckt war. Man nimmt an, daß durch Insekten der Blumensamen gelegentlich auf den Eisberg im vorigen Sommer gebracht worden ist, wie ja auch die Schneestürme immer genügend Sand mitführen. Das Boot hat eine große Anzahl von diesen Eisblumen mit in den Hafen zurückgebracht.

Amerika . . .

Der vor einigen Tagen in San Franzisko verstorbene Millionär Samuel Andrews, der als großer Hypochonder bekannt war, bestimmte in seinem Testament, daß alle Männer die an seinem Begräbnis teilnehmen würden, einen neuen Gehrock erhalten sollten. Der Andrang war so gewaltig, daß nicht nur sämtliche Schneiderfirmen San Franziskos, sondern auch die der umliegenden Städte Tag und Nacht arbeiten mußten, um alle Aufträge erledigen zu können . . .

Technisierte Bettelei.

Neugierig stiert man die Litfaßsäule an, denn sie tönt. Sie tönt nicht nur, Musik dringt aus ihr, laut und rein. Und jetzt Gesang. Ein heller Sopran ist es. Men denkt augenblicklich an das Erlebnis der Kindheit, das Wunder der summenden Telegraphenstangen. Was wußte man da von der Resonanz der Drahtschwingungen.

Eine famose Idee der Werbesäulengesellschaft, denkt man weiter, eine Sekunde oder zwei. Ein Mittel ersten Ranges, den Blick zu fangen. Dann plötzlich sieht man dicht neben der Säule den unscheinbaren Mann, sieht den unscheinbaren Kasten zu seinen Füßen, merkt, daß dieser der Tongeber ist. Ein Radiokoffer. Gestern noch eigener Wunsch, eigener Traum. Heute im Dienste der Bettler.

Tempo der Technik. Tempo in der Entwicklung des Handwerkzeuges. Ersetzen von Handarbeit durch maschinelle Verrichtung bis zur letzten Konsequenz. Auch bei den Straßenbettlern. Vorgestern noch primitive Drehorgel, gestern Grammophon, heute Radio mit modernstem Empfangsgerät. Gänzliche Technisierung des Straßenbettels: Auf laufendem Band eilen Geldbörsen vorüber, durch eine kleine Schaltung hervorgezauberte Töne entlocken ihnen Scheidemünzen. Auf besonderen Wunsch — von 20 Pfennig an — fremdländische Sender.

So geschehen in Berlin, wo sonst? Am Kurfürstendamm. Wo sonst!

Die Spaltung der Deutschnationalen.

Graf Westarp legt den Vorsitz der Reichstagsfraktion nieder.

Die deutschnationale Rebellion gegen den Diktator Hugenberg nimmt immer größeren Umfang an, der Auflösungsprozeß der Antimarxistenfront geht munter weiter. Mitten in der Feldschlacht versagt ein Offizier nach dem anderen dem bankrotten Heerführer die Gefolgschaft. Auch Westarp macht vorläufig nicht mehr mit. Er hat als Demonstration gegen Hugenberg den Vorsitz der deutschnationalen Reichstagsfraktion niedergelegt. An seine Stelle ist der Hugenberg-Günstling Dr. Oberfohren in die Bresche geschoben worden. Führerlos und innerlich zerrissen pendelt die deutschnationale Fraktion jetzt hin und her. Unterdessen tritt bereits ein neues Fraktionsgebilde in Erscheinung, eine „Arbeitsgemeinschaft" der aus der deutschnationalen Fraktion ausgetretenen Abgeordneten. Sie wollen die Republik als unabänderliche Tatsache anerkennen und sich auf den Boden der gegebenen Verhältnisse stellen. Sie wollen im Parlament praktische Politik treiben und nach außen zunächst den Kampf gegen Hugenberg aufnehmen. Was sie eint, ist die Fronde gegen Hugenberg.

Anleihe für das Deutsche Reich.

Berlin, 6. Dezember. Wie der „Börsenkurier" erfährt, ist ein Konsortium ausländischer Finanzleute bereit, dem Deutschen Reiche gegen Verpfändung der Telephoneinnahmen eine Anleihe zu gewähren.

Gegen Tardieu und die Kommunisten.

Aufruf der Sozialisten Frankreichs.

Die Sozialistische Partei Frankreichs protestierte am Mittwoch in einem öffentlichen Aufruf gegen die Störung ihrer Friedenskundgebungen in Champigny vom letzten Sonntag durch die Kommunisten und die Polizei. Mit Entrüstung müsse sie die „dumme Provokation" der Kommunistischen Partei zurückweisen, die angesichts ihres eigenen Niederganges nichts Besseres zu tun wisse, als die Friedenskundgebung zu stören, und der Polizei den Vorwand zum Eingreifen zu liefern. Noch entschiedener aber müsse das scheinheilige Verhalten des Ministerpräsidenten Tardieu gebrandmarkt werden: er mache für die vollkommen einflußlos und ungefährlich gewordene Kommunistische Partei kostenlose Reklame und suche so die Arbeiterbewegung zu spalten und sie in ihrer Schlagkraft zu schwächen.

Aenderungen im Außenkommissariat der Sowjetunion.

Berlin, 6. Dezember. In Moskau werden anfangs des nächsten Jahres große Personalveränderungen im Außenkommissariat stattfinden. Der Botschafter der Sowjetunion in Berlin, Krestinski, wird voraussichtlich zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissarien ernannt werden und an seiner Stelle soll Litwinow die Botschaft in Berlin übernehmen. Der jetzige Stellvertreter des Außenkommissariats, Karachan, wird voraussichtlich Botschafter in Angora werden. Eine Bestätigung dieser Meldung aus amtlichen Moskauer Kreisen liegt noch nicht vor.

Dr. Schacht und Reichsregierung

Berlin, 6. Dezember. Der „B. Z." zufolge, erklärt der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, daß gerade in letzter Zeit mit Dr. Schacht intensiv über die Auslegung des Young-Planes verhandelt worden sei. Mitten in diese Verhandlungen komme das Memorandum, von dessen bevorstehender Veröffentlichung die Regierung keine Ahnung gehabt habe. Erst in der Donnerstagnacht hatten die in Frage kommenden Minister durch den Anruf von Zeitungsredaktionen davon erfahren, daß Dr. Schacht sein Memorandum der Oeffentlichkeit übergeben habe. Man habe Dr. Schacht zwar zugestanden, daß er später Gelegenheit haben werde, vor aller Oeffentlichkeit seinen Standpunkt zu äußern, niemals aber sei davon die Rede gewesen, daß er vor der Haager Konferenz einen solchen Schritt machen würde. Auch über die Frage der Finanzreform sei mit Dr. Schacht gesprochen worden. Durch die unerwartete Veröffentlichung Schachts sei eine völlig neue Situation entstanden.

Berlin, 6. Dezember. Die scharfe Antwort der Reichsregierung auf die Denkschrift des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hat in Berlin stärkstes Aufsehen hervorgerufen. Auf regierungsfeindlicher Seite spricht man von einem Konflikt, der angeblich zwischen der Reichsregierung und dem Reichsbankpräsidenten ausgebrochen sei. Der Konflikt kann insofern keine praktischen Folgen haben, als der Reichsbankpräsident völlig unabhängig ist, auf vier Jahre gewählt wird und erst im vorigen Jahre durch den Verwaltungsrat der Reichsbank erneut bestätigt worden ist. Von seiten der Regierung wird unterstrichen, daß das große Finanzreformprogramm, wie auch Dr. Schacht gewußt habe, längst in Vorbereitung gewesen und keineswegs durch die Denkschrift des Reichsbankpräsidenten provoziert bezw. beschleunigt worden sei. Ursprünglich habe das Reichsfinanzministerium sogar schon im Spätherbst das Reformprogramm dem Reichstag unterbreiten wollen, habe aber dies auf Einspruch des Reichsaußenministers Dr. Stresemann unterlassen, der erst die zweite Haager Konferenz habe abwarten wollen, ehe eine endgültige Regelung getroffen werden sollte. Allerdings war die zweite Haager Konferenz ursprünglich für Ende Oktober geplant. Von anderer Seite wird jedoch geltend gemacht, daß ein Reformprogramm schon längst fällig gewesen sei und daß der Ernst der Lage, u. a. auch aus den Veröffentlichungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, sowie die jüngste Erklärung der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft deutlich zum Ausdruck komme, habe die nun angekündigte Entlastung der Kassenlage des Reiches, insbesondere von Zuschüssen für die Arbeitslosenversicherung durch Verstärkung der Einnahmen stattzufinden. So verweist man zunächst nur darauf, daß die Lage der Angestellten, sowie die vorauszusetzende Kassenleere schon im Verlaufe des Sommers zu den ernstesten Bedenken Anlaß gaben, die bis zum Einbruch des Winters nicht zerstreut worden seien, und daß die bisher bekannt gewordenen Annäherungsabsichten des Finanzminister nur geeignet seien, diese Bedenken zu verschärfen. Als entscheidend wird allgemein empfunden, daß der Reichskanzler nach der nunmehrigen amtlichen Ankündigung am kommenden Mittwoch dem Reichstag das neue Finanzprogramm der Regierung vorlegen und nicht nur für diese, sondern auch für die gesamte Reparationspolitik der Reichsregierung die Vertrauensfrage stellen wird. Damit hat die Reichsregierung aus dem Vorstoß des Reichsbankpräsidenten eine Folgerung gezogen, die der Stellungnahme des Reichstages zu dem Reformprogramm der Regierung eine erhöhte Bedeutung beimißt und dessen Verantwortung deutlich kennzeichnet.

Französisches Mißbehagen über Dr. Schacht.

Paris, 6. Dezember. Das Memorandum des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hat hier überraschend gewirkt. Man betrachtet den Reichsbankpräsidenten, der einst als Demokrat sein Amt antrat, als einen ausgesprochenen Freund der reaktionären Kreise Deutschlands. Man glaubt darüber hinaus, daß Schacht den Sturz des Reichsfinanzministers Dr. Hilferdings beabsichtigt. Im übrigen ist hier allgemein die Auffassung vertreten, daß Schachts Memorandum eine Unterstützung Hugenbergs in dessen Kampagne gegen den Young-Plan bezweckt und Schacht auf diese Weise die Sympathien der äußersten Rechten gewinnen will.

Aus Welt und Leben.

Schwere Folgen des Sturmes an der englischen Küste.

26 Personen ums Leben gekommen.

London, 6. Dezember. Zu dem Untergang des englischen Dampfers „Francis Duncan" bei Landsend wird bekannt, daß es nicht gelungen ist, außer den bereits als gerettet gemeldeten 5 Mann weitere Mitglieder der Besatzung zu bergen. 16 Personen sind ertrunken. Der Sturm war so stark, daß das Schiff sich überschlug. Insgesamt sind während des Sturmes auf See 19 Personen und an Land 7 Personen ums Leben gekommen.

Der spanische Dampfer „Guecho", der seine Schraube verloren hatte und von 2 Hochseeschleppern ins Tau genommen wurde, ist wieder in ernster Gefahr, da die Schlepper bei dem herrschenden Sturm nicht stark genug sind, ein Auftreiben des Dampfers auf die Küste zu verhindern. Bei Porthcawl wurden bereits Raketenapparate aufgestellt, um die Besatzung noch rechtzeitig retten zu können.

Der Prozeß gegen den Grafen Stolberg-Wernigerode begonnen.

Hirschberg, 6. Dezember. Vor dem erweiterten Schöffengericht des Landgerichts Hirschberg begann Freitag vormittag unter außerordentlichem Andrang der Prozeß gegen den Grafen Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters, des Grafen Eberhard. Es ist geplant, schon in den Abendstunden in Jannowitz einen Lokaltermin abzuhalten. Vor dem Platz des Vorsitzenden liegt das Jagdgewehr, mit dem Graf Eberhard erschossen worden ist. Nach Eröffnung der Verhandlung vernimmt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hönsch, den Angeklagten zunächst über seine Personalien. Graf Christian ist 29 Jahre alt und hat Forstwissenschaft studiert.

Hirschberg, 6. Dezember. In zahlreichen Wagen begaben sich Gericht und Presse in den Abendstunden zum Lokaltermin nach Jannowitz. Im Erdgeschoß des kleinen Rentnerhauses, in dem die gräflich Stolbergsche Familie wohnt, und in dem Arbeitsraum des Grafen Eberhard wurde von den Prozeßbeteiligten die ganze Unglücksszene noch einmal dargestellt. Dabei kamen die Sachverständigen zu dem Ergebnis, daß die Darstellung des Angeklagten doch richtig sein könnte, daß also tatsächlich beim Repetieren mit einer klemmenden Patrone der Unglücksschuß aus Versehen losgegangen sein könnte. In der Nacht traf das Gericht wieder in Hirschberg ein. Am Sonnabend vormittag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Selbstmord in den Flammen.

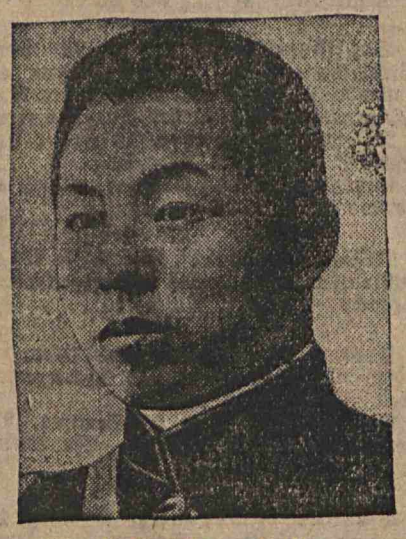
Paris, 6. Dezember. Einen schrecklichen Selbstmord verübte ein Unbekannter auf einer Kohlengrube in der Nähe von Charleroi. Als der Heizer eines Ofens auf der Grube „Marie Lemont" in den Abendstunden des Mittwoch in der Nähe der Kessel Wache hielt, öffnete sich plötzlich die Tür und ein Unbekannter drang in den Heizraum und stürzte sich in die offenen Flammen. Außer sich vor Schrecken rief der Heizer um Hilfe. Unterstützt von einiger Kameraden gelang es ihm, den völlig verkohlten Leichnam des Unbekannten aus den Flammen zu ziehen.

Folgenschwere Gasexplosion in Pennsylvanien.

Neuyork, 6. Dezember. Nach Meldungen aus Pittsburg wurden in Pennsylvanien durch eine Gasexplosion in der Postanstalt von Munhall, einem der belebtesten Vororte dieser Stadt, 4 Personen getötet und 50 teils schwer, verletzt. Durch die Explosion wurden Metall- und Haustrümmer wie Schrapnellkugeln über ein weites Gebiet geschleudert.

Vor einer russisch-chinesischen Einigung?

London, 6. Dezember. Der politische Rat der Mukdenregierung hat am Donnerstag spät abends nach sehr ausgedehnten Besprechungen einen Beschluß gefaßt, der, wie man hofft, dem chinesisch-russischen Konflikt endgültig ein Ende macht. Wie aus Mukden berichtet wird, hat der Rat beschlossen, auf das Telegramm Litwinows vom 27. November an Marschall Tschangsueliang in dem Sinne zu antworten, daß die vorläufigen Vereinbarungen zwischen chinesischen und russischen Friedensunterhändlern angenommen werden, vorausgesetzt, daß die Sowjetregierung die in diesem vorläufigen Protokoll festgelegten Bedingungen, die eine Abänderung der ursprünglichen russischen Forderungen darstellen, aufrecht erhält. Die Sowjetregierung wird in der Mukdener Antwort gleichzeitig davon verständigt, daß Tsaiyunscheng zum chinesischen Unterhändler für die Regelung der verbleibenden technischen Fragen ernannt wurde. Das Ziel der bevorstehenden Verhandlungen wird in der Wiederherstellung des status quo auf der Grundlage des Abkommens vom Jahre 1924 und der Freigabe aller Gefangenen gesehen. Die von den Russen gemachten Zugeständnisse hinsichtlich der Einstellung des früheren Geschäftsführers der chinesischen Osteisenbahn und seines Stellvertreters in anderen Stellungen der Eisenbahn, werden von dem politischen Rat der Nankingregierung wegen ihrer früheren kommunistischen Propagandatätigkeit als unannehmbar angesehen. Nach sehr eingehenden Besprechungen über diese Frage wurde jedoch beschlossen, die Einwände gegen beide im Interesse des Friedens zurückzuziehen, um so mehr, als der Vertrag vom Juni 1924 besondere Bestimmungen enthält, daß sowjetrussischen Untertanen die Betreibung kommunistischer Propaganda ausdrücklich untersagt ist. Der chinesische Präsident der Verwaltung der chinesischen Osteisenbahn soll bereits zurückgetreten sein, wodurch die weiteren Verhandlungen wesentlich vereinfacht werden.



Marschall Tschanghsuliang,
der chinesische Oberbefehlshaber der Mandschurei, hat den Russen die Bedingungen der Unterwerfung mitgeteilt.

Der Kampf mit den Rebellen in China.

London, 6. Dezember. General Tschiangkaischek hat nach einer schleunigst einberufenen Sitzung der Zentralregierung alle verfügbaren Truppen in Nanking, einschließlich seiner Sondergarde, nach Tukau zur Bekämpfung der Rebellen entsandt. Die Hauptstadt ist damit praktisch von Truppen entblößt, was einige Beunruhigung hervorgerufen hat. Auf Regierungsseite wird behauptet, daß die mit 30 000 Mann und mehr angegebene Zahl der Rebellen stark übertrieben sei, doch wird nicht bestritten, daß die Lage äußerst ernst ist. Aus den oberen und mittleren Yangtse-Gebieten kommen gleichfalls beunruhigende Meldungen. Banditen haben Paotaotschau, 100 Meilen von Hankau, erobert.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Apollo

11-go Listopada Nr. 16

Heute und folgende Tage:

Die schöne, entzückende Verführerin **Greta Garbo** im machtvollen erotischen Drama

„Die Versucherin"

In den männlichen Hauptrollen: **Anton Moreno** und **L. Barrymoore.**

Nächstes Programm:

Harry Piel

im großen Film

„Seelenhändler"

Männergesangverein **„Concordia"** Lodz.

Anläßlich des 60jährigen Bestehens unseres Vereins veranstalten wir heute, den 7. Dezember, im Saale unseres Vereinsheims, Gluwnastr. 17, ein großes

Jubiläums-Konzert

Zur Aufführung gelangt die

dramatische Kantate

„COLUMBUS"

von Heinrich Zöllner

durch d. **Chor des Jubelvereins** unter gütiger Mitwirkung d. Solisten

Frau **Lotte Mäder-Wohlgemuth, Leipzig,** Sopran
Herr **Erich Jugel, Neukirchen i. Erzg.,** Tenor
Dr. med. **E. Schicht, Lodz,** Bariton
am Flügel: Herr **Dir. Ryder.**

Gesamtleitung: Herr Bundesliedermeister **Frank Pohl.**

Nach dem Konzert findet in denselben Räumen ein

Sänger-Festkommers

mit Damen statt. **Tafelmusik** — volles Streichorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **A. Thonfeld.**

Mit Beginn des Konzerts, präzise 8.30 Uhr abends, werden die Eingänge zum Saal geschlossen.

Blüthner-Konzertflügel aus d. Pianohaus **Karl Koischwitz,** Lodz

Eintrittskarten-Vorverkauf im Hutgeschäft der Firma Styrcza, Petr. 91

Bureau

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. A. P.

Lodz, Petrikauer 109

rechte Offizine, Parterre.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Sportverein **„Rapid".**

Heute, Sonnabend, den 7. Dezember, ab 9 Uhr abends, im Vereinslokale, Andrzeja 34

Skat- u. Preispreference-Abend

Die Mitglieder und Sympathiker dieser Spiele werden höfl. eingeladen.

Die Verwaltung.

Sport-Vereinigung **„Union"**

Heute, Sonnabend, den 7. Dez. 1929, begehen wir in unserem Vereinslokale unser

31. Stiftungsfest

wozu wir unsere Mitglieder höfl. einladen.
Beginn 8.30 Uhr abends.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

der Vorstand.

KINO SPÓŁDZIELNI

SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage:

Ein Zweikampf in den Lüften

Lebensdrama in 10 Akten. — In den Hauptrollen:

Mady Christians, Gabriel Gabrio

Nächstes Programm:

„Weiße Rosen"

Beginn der Vorführungen an Wochentagen um 4 Uhr. An Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. Zur ersten Vorführung ermäßigte Preise.

Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od dnia 3 do 9 grudnia 1929 r.

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

DWA POKOLENIA

W rolach głównych:
George Sidney, Patsy Ruth Miller, George Lewis, Eddie Phillips, Albert Gran.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

Sokół Prerji

W roli głównej: FRED THOMSON.

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Restaurant **„Tivoli"** Meisterhausgarten

Lodz, Przejazd-Straße 1.

Am 7., 8. und 9. Dezember 1929

6. allgemeine Schau (Ausstellung) von

Geflügel, Tauben, Kaninchen

veranstaltet vom **Lodzer Geflügelzüchterverein**

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Entree 1.50 Zloty, Schüler und Militär 75 Groschen. — Am Montag, den 9. Dezember, **für Schulkinder in Gruppen bedeutende Ermäßigung.**

Das Komitee.

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr. 6

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Sonnabend nachm. „Rivalen", abends „Pan Topaz"; Sonntag 12 Uhr „Staś lotnikiem czyli Tajemnice lalek"
Apollo: „Die Versucherin"
Beamten-Kino: „Ein Zweikampf in den Lüften"
Capitol: „Grosstadtschmetterling"
Casino: „Manolescu, der Gentelman-Einbrecher"
Grand Kino: „Der Graf von Monte Cristo"
Kino Oświatowe „Zwei Geschlechter" und „Der Prärien-Falke"
Kino Uciecha: „Was die Frauen lieben"
Luna: „Die Masken des Erwin Reiner"
Splendid: Tonfilm „Das Komödianten-Schiff"
Odeon u. Wodewil: „Papa, ich will einen Grafen!"

Kino „UCIECHA" Limanowski (Alexandrowska) Nr. 36

Heute und folgende Tage:

„Was die Frauen lieben"

mit **Harry Liedtke** und **Maria Paudler.**

Beginn der Vorstellungen: täglich um 4 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 12 Uhr.

Preise der Plätze: An Wochentagen: 1. Platz — 1 Zl., 2. — 75 Gr., 3. — 50 Gr
Sonnabends und Sonntags: 1,20 Zl., 90 und 70 Gr.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Tondowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends **Heilanstaltspreise**

Teilzahlung gestattet.

Sofort zu verpachten in Ruda-Pabianicka ein

Haus

mit 2 Wohnungen (2 mal zu Zimmer u. Küche) und Obstgarten, gelegen 5 Minuten von der Haltestelle „Maryśin". Näheres zu erfahren täglich von 8 bis 5 Uhr nachm. Gdańska 76 durch den Wächter.

Kirchlicher Anzeiger.

Johannis Kirche (geöffnet von 7 Uhr früh bis 12 Uhr) Sonntag 9 Uhr Jugendgottesdienst — P. Doberstein; 9.30 Beichte, 10 Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Doberstein; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — P. Dietrich; 2 Uhr (nicht 3 Uhr) Kindergottesdienst — P. Dietrich; 4 Uhr (in der Sakristei der St. Johannisgemeinde) Taufgottesdienst — P. Doberstein; 4.30 Uhr Kirchenkonzert zugunsten der Armenbescherung, Ansprache — P. Dietrich (näheres aus dem Programm d. Kirchenkonzertes in der Anzeige); 6 Uhr Abendgottesdienst — P. Berndt. Mittwoch, 8 Uhr Bibelstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr Jungfrauenverein — P. Dietrich. Dienstag, 6 Uhr Frauenbund — P. Doberstein: 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst (neue Helfer und Helferinnen dringend erwünscht und herzlich willkommen), Ansprache — P. Dietrich. Freitag, 8 Uhr Vortrag — P. Doberstein. Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — P. Dietrich.

Jünglingsverein. Sonntag, 8 Uhr Vortrag — P. Doberstein. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde — P. Berndt.

Ev. luth. Frauenverein (Nawrot 31). Donnerstag, 5 Uhr Adventsfeier — P. Dietrich.

St. Matthäikirche. Sonnabend, 8 Uhr Wochenschlußgottesdienst — P. Berndt. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Lipski.

Ev.-luth. Jugendbund St. Matthäi. 5 Uhr Weiblicher Jugendbund — P. Lipski; 6 Uhr Männlicher Jugendbund — P. Berndt.

St. Matthäisaal. Montag, 6 Uhr Frauenbund — P. Berndt; 7 Uhr Männerverband — P. Berndt.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli Gemeinde, Podleśna 8. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Maliszewski; 2.30 Kindergottesdienst. Dienstag, 7.30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch, 7.45 Uhr Bibelstunde — P. Maliszewski. Donnerstag, 3.30 Uhr Frauenverein bei Frau Kirstein, Zakotna 64. Freitag, 7.30 Uhr Jünglingsverein.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag, 10.30 Uhr Gottesdienst — P. Lerle; 5 Uhr Adventsfeier des Kindergottesdienstes. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Lerle.

Zubardz Prussa 6. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst — Missionsdirektor P. Bodamer.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7 Uhr Gottesdienst — P. Lerle.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kościuszki Nr. 57 (jetzt Eingang Wu cianska 74). Sonnabend von 4 Uhr an Weihnachtsverkauf (Eintritt 50 Groschen), 7.30 Uhr Adventsfeier. Sonntag, 8.45 Uhr Gebetstunde, 4.30 Uhr weibl. Jugendbundstunde, 7.30 Evangelisation für jung und alt.

Prywatnastr. (Matejki 7a) Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. Jordan; 4 Uhr Gesanggottesdienst unter der Leitung des Komponisten und Dirigenten des Christlichen Sängerbundes F. Liebig.

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Wenske.

Alexandrowska 60. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester.

Missionshaus „Priel", Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr Predigtgottesdienst in deutscher Sprache — Pred. L. Rosenberg.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Żeromskiego 56. Sonntag, 10 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Predigt — Pfr. Preiswerk.

Pabianice, Sw. Jana 6. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Predigt — Pfr. Preiswerk.

Bethaus, Radogoszcz. Sonntag, 10.30 Uhr Gottesdienst — Missionar Schendel.

Gemeindesaal, Zgierska 162. Sonntag, 2 Uhr Kindergottesdienst, 3.30 Uhr Evangelisation; 5.50 Uhr Weihnachtsvorfeier des Kindergottesdienstes, verbunden mit Aufführungen, Gesängen und dergleichen.

Tagesneuigkeiten.

Die Lösung der Gewerbescheine und Registrierkarten für 1930.

Der Termin für die Lösung der Gewerbescheine und Registrierkarten für das Jahr 1930 läuft mit 31. Dezember ab. Die Ankündigungen, die die diesbezüglichen Weisungen und Belehrungen für die Steuerzahler enthalten, wurden in den einzelnen Bezirken der Steuerämter noch im Oktober d. J. plakatiert. Mit Rücksicht darauf, daß in einigen Blättern Nachrichten über einen vermeintlichen Aufschub dieses Termins erschienen sind, teilt das Finanzministerium mit, daß diese Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen. Der Termin wird auf keinen Fall verlängert. Unverzüglich nach Ablauf dieses Termins d. h. also mit dem 2. Januar 1930, beginnt die systematische Verlustierung jener Unternehmungen und Berufe, die zur Lösung von Gewerbescheinen verpflichtet sind, zwecks Bestrafung der säumigen Zahler mit Geldstrafen, wie sie die Verordnung über die staatliche Gewerbesteuer vorsieht. Es wird bemerkt, daß der im Artikel 2 der Verordnung vom 31. Juli 1924 (D.U.R.P. Nr. 73, Pos. 721) vorgesehene 14tägige begünstigte Termin keine Anwendung bei Entrichtung der Gebühren für Gewerbescheine findet.

Stundung der Vermögenssteuer 1929 für dieLandwirtschaft

Das Finanzministerium hat durch Rundschreiben vom 4. November 1929 L. D. V. 15 716/1 bestimmt, daß die am 10. Dezember l. J. fällige Rate der Vermögenssteuer bei Landwirten bis zum 31. Januar 1930 gestundet werden kann, wenn die betreffenden Landwirte in eingehend begründeten individuellen Eingaben, die spätestens am 10. Dezember eingereicht werden müssen, darum ansuchen. Falls die Stundung genehmigt wird, sind Zinsen in Höhe von ein Prozent monatlich zu bezahlen.

Monopolkonzessionen und Invalidenversorgung.

Wie die „Pid" meldet, haben sich die Verbände der jüdischen Kaufleute im Zusammenhang mit der angekündigten Zurückziehung von 17 000 Monopolkonzessionen mit dem 31. Dezember d. J. an den Finanzminister Matuszewski gewandt und um Milderung dieser Verfügung gebeten, die Kaufleute schlagen eine freiwillige Besteuerung zugunsten der Invaliden vor, die hauptsächlich von dieser Verfügung betroffen werden. Diese Steuern würden auf alle Monopolkonzessionäre in Form von Spezialzuschlägen zu den Patenten zugeschlagen werden, und zwar zugunsten der Invaliden.

Der Pleitegeier zieht immer weitere Kreise.

Nachdem Lodzer Kaufleute durch Fallit einer Firma in Rowna gegen eine halbe Million Zloty verloren haben, trifft jetzt abermals die Nachricht von einem neuen Schlag ein, den die Lodzer Kaufleute in Kowel erlitten haben. Die dortige Firma J. Wolberg, die ein großes Textilwarenlager besitzt, hat ihre Zahlungen eingestellt und Lodzer Großhändler um fast eine Million Zloty geschädigt. Wie wir erfahren, hat auch die Großfirma Gerson in Danzig, die Großabnehmerin Lodzer Strümpfe war, ihre Zahlungen eingestellt. Die Verluste der Lodzer Firmen sind sehr beträchtlich. (b)

Moderne Weihnachtsgrüße.

England ist das Land, in dem sich alte Gewohnheiten — gute und schlechte — länger erhalten als in irgendeinem anderem Lande Europas. Die Richter tragen noch heute bei den Gerichtsverhandlungen Perücken, und das Unterhaus beginnt seine Sitzungen mit einem Gebet. Auch die Weihnachtskarte hat sich hier noch als Brauch erhalten. Eine weltberühmte Postkartenfirma hat sich neuerdings diese Gewohnheit der Weihnachtsgrüße zunutze gemacht und Grammophonplatten in Format der alten Wunschkarten hergestellt. Diese Platten sind aus einem Material hergestellt, das durch den Postversand nicht leidet, und man kann also künftig seinen Freunden Wohlergehen und Frieden auf Erden als tönenden Gruß senden. Der neue Gedanke hat großen Anklang gefunden, und die Grammophon-Weihnachtswünsche finden reißenden Absatz.

Theater-Verein „Thalia"
Saal des Männergesangvereins, Petrikauer 243.

Sonntag, den 8. Dezember, 8 Uhr abends
Premiere
„Die Bajadere"
Operette in 3 Akten von E. Kalman.
Preise der Plätze von 2.— bis 8.— Zl.

Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.
Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn geöffnet.

Die Selbstmordepidemie in Lodz.

Der in der Mlynarskastraße 28 wohnhafte 27jährige Czeslaw Komorowski trank in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Der sofort herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft beseitigte jede Lebensgefahr und beließ Komorowski in seiner Wohnung. Wie festgestellt wurde, soll der Grund zu dieser Tat in familiären Streitigkeiten liegen. — In seiner Wohnung in der Zawadzkastraße 28 versuchte sich ein gewisser Zygmunt Barela mit Sublimat zu vergiften. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde er von der Rettungsbereitschaft nach dem Radogoszczer Krankenhaus gebracht. — Die in der Wrublastraße 26 wohnhafte Viktoria Lipska wollte sich das Leben nehmen und trank ein größeres Quantum Essigessenz. In schwerem Zustande mußte sie nach dem Krankenhaus gebracht werden. — Die obdachlose Wladyslawa Tkaczyk versuchte sich das Leben zu nehmen, indem sie im Torwege des Hauses Lipowastraße Nr. 43 eine unbekannte giftige Flüssigkeit zu sich nahm. Die Rettungsbereitschaft brachte die Lebensmüde nach der städtischen Krankensammelstelle.

Die neuen silbernen Fünfzlotystücke.

In der letzten Zeit ist die Annahme der neuen Fünfzlotymünzen wiederholt abgelehnt worden, weil diese nicht das Zeichen des Warschauer Münzamtes enthielten. Wie wir nun erfahren, ist ein Teil der Fünfzlotymünzen in der Warschauer Münze und ein Teil in Brüssel geprägt worden. Die in Warschau hergestellten Münzen haben oberhalb der allegorischen Figur das Zeichen der Münze, die in Brüssel geprägten Münzen haben dieses Zeichen nicht und daher werden diese als falsch angesehen. (p)

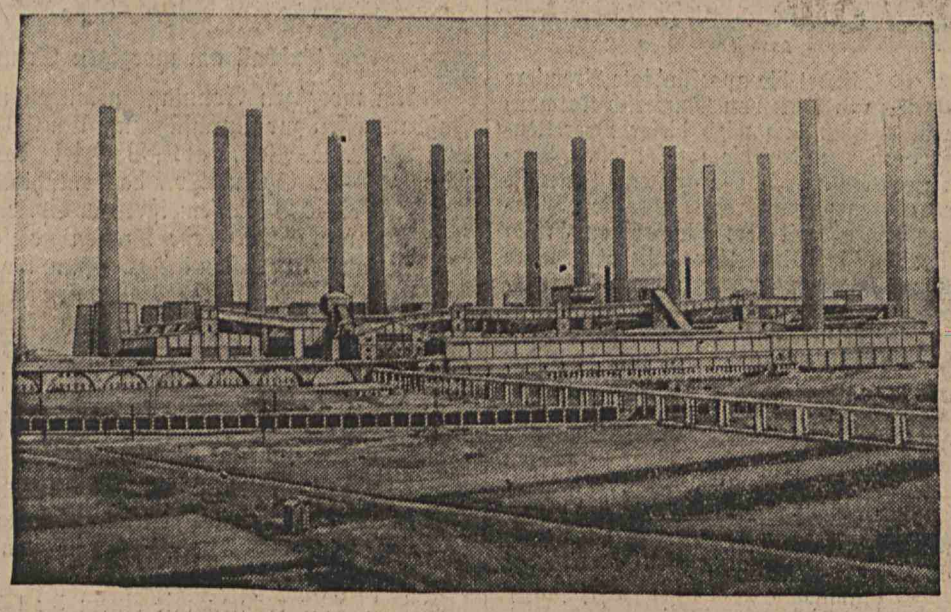
Konfirmandenunterricht an der St. Matthäikirche.

Herr Pastor J. Dietrich gibt bekannt, daß am Montag, den 9. Dezember, nachmittags 4.30 Uhr, Kinder zum Konfirmandenunterricht noch eingeschrieben werden. Es ist dies der letzte Tag. Taufscheine sind mitzubringen.

Ein Kommunistennest in einem Mädchengymnasium.

Seit längerer Zeit erhielt die 5. Brigade des Untersuchungsamtes Nachrichten, daß in dem Mädchengymnasium von J. Ab, Zielonastraße 8, eine geheime Organisation wirke. Nach einigen Beobachtungen wurden in der vergangenen Nacht in den Wohnungen der verdächtigen Schülerinnen Revisionen durchgeführt. Diese Revisionen brachten äußerst kompromittierendes Material in Form von kommunistischer Literatur und Druckerzeugnisse zutage. Fünf Schülerinnen wurden verhaftet und nach dem Untersuchungsamt gebracht. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit müssen die Namen und die Einzelheiten der Untersuchung einstweilen streng geheim gehalten werden. (i) — Wir geben die Meldung des Pressebureaus „Iskra" mit allem Vorbehalt wieder.

Das größte Braunkohlen-Kraftwerk der Welt.



Das Riesenkraftwerk Golpa Zschornewitz bei Bitterfeld,

das größte Kraftwerk Europas und größte Braunkohlenwerk der Welt, ist in diesen Tagen vollendet worden. Mit seinen 440 000 Kilowatt Gesamtleistung wird es ganz Ost- und Mitteldeutschland mit Braunkohlenstrom beliefern. Die zwei größten Turbogeneratoren, die bisher in Europa zur Ausstellung gelangten, sind in dem deutschen Kraftwerk in Betrieb genommen. Unser Bild zeigt einen Blick auf die fünfzehn fast rauchlosen Schornsteine des Riesenwerks.

Fallende Blätter.

Spätherbst. Meist hängt ein bleigrauer, niedriger Himmel über der Stadt, doch manchmal gibt es auch schöne Tage, an denen sich die Sonne noch recht sommerlich und hitzig gebärdet. Aber des Nachts fegen jähe kalte Winde durch die Straßen, rütteln an den schlecht gekitteten Fenstern der Armeleutewohnungen, sie bringen die Botschaft des nahenden Winters.

Ich bin ein Proletarier der Großstadt, einer von der grauen Schar der Nichtverdiener und Entwurzelten, die Zeit und Muße genug haben, sich in stoischer Beschaulichkeit herbstlich einzuleben. Wir brauchen keine Vorbereitungen für den Winter zu treffen, denn wir sind genügsame, abgehärtete, im Wind und Wetter erprobte Gesellen. Ein Rock, eine Hose und ein Hemd bedecken unsere Blößen im Sommer und im Winter. Unser Guthaben aus besseren Zeiten, Anzüge, Schuhe und Wäsche, liegt wohlverwahrt in den Versatzämtern. Werden unsere Frauen und Kinder rebellisch und verlangen nach ihrem kärglichen Besitz, nicht um sich damit zu schmücken, sondern um dafür eßbare Dinge einzuhamstern, so bleiben wir tapfer wie die berühmten Heineschen Grenadiere und trösten unsere Lieben mit dem Refrain:

Was schert mich Weib, was schert mich Kind,
Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind . . .

Es gibt viele Tage, die mißmutig und trübselig verrinnen. Das Gehirn ist wie eingetrocknet, kein Gedanke regt sich; gleichgültig und müde läßt man alles über sich ergehen. Man hat nur den einen Wunsch, aus der Apathie nicht aufgerüttelt zu werden durch irgendein wichtiges Ereignis, damit man nicht gezwungen ist, sich aufzuraffen und einen Entschluß zu fassen, dazu wäre man einfach nicht fähig. Dann kommen wieder Tage, wo das bißchen Lebensenergie aufflackert. Ein langentbehrtes, angenehmes Gesicht, das dir plötzlich auf der Straße begegnet, oder ein Zeitungsinserat, das neue Verdienstmöglichkeiten vorgaukelt, oder bloß die unerwartet aus dem Gewölk hervorbrechende warme Sonne, kurz, irgendein unbedeutender äußerer Anlaß genügt, um einen andern Menschen aus dir zu machen. Man fühlt sich wieder unternehmungslustig und ist in einer solchen Verfassung bereit, auch das Schwerste zu versuchen, um mit einem Schlag den Bann des Elends zu brechen und wieder in die Höhe zu kommen.

Doch nicht lange währt dieser Zustand der Erregung und Lebensfreude. Der kühne Versuch scheitert, ein neuer Mißerfolg gesellt sich zu vielen andern, und wieder ist dein Tummelplatz das harte Pflaster, auf dem du planlos und willenlos stundenlang dahinwandelst.

In solchen Fällen ergreifen dunkle Kräfte Besitz von meinen Gedanken und Gefühlen. Mein Körper erfüllt willenlos wie ein Automat seine Pflicht, die Füße schreiten, das Auge schaut, ich nehme mich vor Autos und Straßenbahn in acht, aber mein geistiges Ich hat den festen Kontakt mit meinem Körper verloren und macht weite Streifzüge in das Land der Phantasie . . .

Was da für Extravaganzen und Ungereimtheiten herauskommen, ist für einen, der sich nie in einer solchen Situation der inneren Zerrissenheit und Haltlosigkeit befunden hat, schwer zu begreifen. Wer würde mir glauben, wenn ich ihm sage, daß ich im wachen Zustand auf der Straße davon geträumt habe, ich hätte endlich die heißersehnte Tarnkappe erfunden, doch niemandem außer mir sei das Geheimnis bekannt, und ich sei in der glücklichen Lage, überall zu sein wie ein unsichtbarer Geist und mir das Beste und Schönste zu nehmen?

Ich schwelge in den wildesten Orgien, in den tollsten Genüssen, die mich tausendfach für alle bisherigen Entbehrungen und Qualen entschädigen. Oder ich begnüge mich mit bescheideneren Ansprüchen, bilde mir ein, ich hätte in der Klassenlotterie das große Los gewonnen, habe soeben den ganzen Gewinn, aus einem Haufen von Tausendschillingnoten bestehend, abgehoben und bin eben dabei, mir in großzügiger Weise ein Programm auszuarbeiten, wie schön ich mir jetzt das Leben einrichten werde, ganz nach meinem eigenen Willen, unabhängig vom Willen und von den Launen andrer.

Wenn ich mich bei solchen seelischen Wanderungen ertappe, bin ich über diese abnormale Entgleisung verzweifelt. Ich bin doch kein Kind mehr, habe den Buckel bereits voll bitterer Erlebnisse und Erfahrungen und schwelge in hirnrissigen Halluzinationen und Träumen, deren sich heutzutage der allerkleinste, praktisch denkende Schuljunge schämen müßte. Doch die tollsten Dinge gehen mir nur so vollständig eigenmächtig durch den Kopf und ich habe scheinbar zu wenig Widerstandskraft, um sie zu bannen. Ein Glück, daß die rauhe Außenwelt dafür sorgt, daß ich rechtzeitig in die Wirklichkeit zurückkehre. Entweder reißt mir der eisige Herbstwind den Hut vom Kopfe und während der wilden Jagd nach meiner unersetzlichen Kopfbedeckung verlieren die dunklen Gewalten jede Macht über mich, oder ein kalter, dünner Sprühregen mahnt mich daran, daß es entschieden gesünder wäre, die Zeit irgendwo unter Dach und Fach beim warmen Ofen zu verbringen und über eine gescheite Erwerbsmöglichkeit nachzudenken . . . oder es meldet sich ganz trivialer, niederträchtiger Hunger. Aus dem Lande der Phantasien kehre ich dann zurück in die Zwangsjacke des grauen Alltags. Aber für eine Weile hatte mein müdes, geplagtes Gehirn Ablenkung gefunden und eine Art Ruhepause genossen. Freilich können die schönsten Träume die langsame Verelendung des Außenseiters, der den Zusammenhang mit dem geregelten Leben verloren hat, nicht aufhalten . . .

Die letzten Blätter fallen von den Bäumen, flattern eine Zeitlang im Winde und vermodern im Regen. Wie ein leises Schluchzen und Weinen weht's herüber von den kahlgeschüttelten Baumkronen. Der Winter naht unaufhaltsam wie ein schleichendes Wild. Frost- und Hungergespenster drohen im Hintergrund und immer quälender, immer herrischer bohrt sich ins Herz die Frage: Was soll ich machen, wohin mich wenden, um der heranbrechenden Katastrophe zu entrinnen? . . .

M. Kienbein.

Die katholische Kirche hatte nichts dagegen.

Einen charakteristischen Fall behandelte vorgestern das Lodzer Bezirksgericht. Leopold Jeschke hatte sich vor etwa 5 Jahren mit einer Eugenie Woloszykow verheiratet. Nach kurzer Zeit des Zusammenlebens entstanden zwischen den Eheleuten immer öfters Meinungsverschiedenheiten, die schließlich dazu führten, daß die Frau, die dem Manne physich überlegen war, diesen mehrmals vor die Tür setzte. Außerdem suchte sie bei anderen Männern Entschädigung und empfing öfters ihre Liebhaber zu Hause. Als Jeschke dies sah, suchte auch er anderweitig Anschluß. Vor ungefähr 1½ Jahren lernte Jeschke eine Wladyslawa Srednicka kennen, mit der er ein Liebesverhältnis einging. Als sich das Mädchen Mutter fühlte, wurde er Katholik und ließ sich mit ihm in der katholischen Kirche trauen, ohne von der ersten Frau geschieden zu sein.

Vor Gericht rollte sich nun die ganze traurige Tragödie mit ihrem kleinlichen Nachbarklatsch und dem Schicksal zweier Frauen ab. Dem Recht wurde Genüge getan, aber zwei Mütter und zwei Kinder bleiben jetzt ohne Mann und Vater. Die erste Frau erklärt, nie wieder Gemeinschaft haben zu wollen mit dem Manne, an dem ihr nichts liege. Die zweite Frau dagegen wurde durch den Richterspruch von dem Manne getrennt und ihr Töchterchen zum unehelichen Kinde erklärt. Sie, die ebenfalls auf der Anklagebank saß, sagte immer wieder, sie habe nicht gewußt, daß Jeschke verheiratet sei. Es fanden sich aber vier Zeugen, die nachwiesen, daß sie davon doch gewußt hatte. Unter dem Druck dieser Aussagen bekannte sie sich schließlich, von dem Vorleben Jeschkes gewußt zu haben. Aber was habe sie tun sollen; ihr Kind hätte doch einen Vater und Namen haben müssen.

Und er? Er hat im guten Glauben gehandelt. Das Mädchen, das er nach dem Verlassen seiner Frau erwählt hatte, sollte die Mutter seines Kindes werden. Für ihn kam also nur eine Heirat in Frage. Da hörte er davon, daß Mischehen vor der katholischen Kirche ungültig sind. Er und seine erste Frau waren evangelisch. Er begab sich also nach der Kirchenkanzlei der römisch-katholischen Kirche, wo ihm erklärt wurde, daß tatsächlich durch den Uebertritt eines der Ehegatten zum katholischen Glauben, die Ehe mit einer Evangelischen nichts gelte. Es stand also für ihn fest, Katholik zu werden und dadurch von der ersten Frau loszukommen.

Und jetzt wurde er vor Gericht gebracht. Die ganze Frage verhält sich doch etwas anders, als er geglaubt hatte. Richter Korwin-Korotkiewicz legte ihm klar, daß er ein Mädchen unglücklich gemacht habe und jetzt ein uneheliches Kind besitze. Er wandte aber die geringste zulässige Mindeststrafe an und verurteilte die beiden Angeklagten zu je zwei Monaten Gefängnis mit einer zweijährigen Bewährungsfrist.

Eine morsche, schon von vornherein unmögliche Ehe wird Kraft des Gesetzes aufrecht erhalten, während die andere, vielleicht auf besseren Füßen stehende Ehe getrennt werden mußte. Dieses tragische Ehegeschick lehrt uns aber wieder einmal, wie notwendig die Einführung der zivilrechtlichen Standesämter bei völliger Trennung von Kirche und Staat ist. Andererseits aber tritt die rechtswidrige Handlungsweise der katholischen Kirche kraß zutage, die, gestützt auf die Bestimmungen des Konkordats mit Rom, alle in Kirchen anderer Konfessionen geschlossenen Ehen als nicht bestehend betrachtet.

Verhaftung eines langgesuchten Fälschers.

Gestern nachmittag kam nach dem Hauptpostamte in der Przejazdstraße 38 ein junger Mann und wies am Schalter der Postsparkasse der Beamtin ein Sparkassenbuch vor und verlangte die Auszahlung von 100 Zloty. Da die Beamtin bei näherer Prüfung des Sparkassenbuches feststellte, daß in diesem sich verdächtige gelbe Flecke befanden, ließ sie den jungen Mann von einem Polizisten beobachten und begab sich mit dem verdächtigen Buche zu dem Postdirektor, um nähere Dispositionen einzuholen. Der Postdirektor ließ den jungen Mann nach seinem Kabinett bitten und benachrichtigte inzwischen die Kriminalpolizei telephonisch. Nach dem Untersuchungsamt gebracht, wurde der junge Mann als der längst gesuchte Fälscher, der 26jährige Thorner Einwohner Franciszek Dziarnowski entlarvt. Bei dem Verhafteten wurden gefälschte Legitimationen der nichtbestehenden Behörde „Amt für öffentliche Arbeiten in der Republik Polen" auf die Namen Franciszek Dziarnowski, Franciszek Jaraszewski und Franciszek Jendrzejewski vorgefunden, die alle mit der Photographie des Verhafteten versehen sind. Durch eine genaue Untersuchung des Sparkassenbuches stellte die Kriminalpolizei fest, daß Dziarnowski in die Postsparkasse 105 Zloty eingezahlt hatte und hierauf sich am nächsten Tage 100 Zloty auszahlen ließ. Die Eintragung über die ausgezahlten 100 Zloty auf der rechten Seite des Buches kopierte nun der Fälscher und entfernte diese mit chemischen Mitteln derart geschickt, daß auf den ersten Blick nichts zu erkennen war. Die kopierte Einschrift übertrug nun der Fälscher auf die andere Seite des Buches als Einzahlung, wobei er auch die Stempel der Postsparkasse gefälscht hatte. Auf diese Weise ist es dem Dziernowski gelungen, einigemal größere Beträge bei der Postsparkasse abzuheben. In der Lodzer Wohnung des Verhafteten wurde eine Haussuchung vorgenommen, wo verschiedene Chemikalien, bunte Bleistifte, ein Vervielfältigungsapparat sowie einige Stempel vorgefunden wurden. (p)

Blutiger Abschluß eines Trinkgelages.

Gestern um 5.30 Uhr morgens kam es in dem Restaurant an der Sienkiewicza 40 bei einem Trinkgelage zwischen den sich nur mit Mühe aufrechterhaltenden Gästen zu einem Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Als Kampfmittel dienten dabei Messer, Stöcke und Stühle. Die wildgewordene Gesellschaft beruhigte sich erst im Lokale des 8. Polizeikommissariats, wohin die Radaubrüder gebracht wurden. Auf dem Kampfplatze blieben drei Personen zurück, die schwere Verletzungen aufwiesen, und zwar: der an der 6. Sierpnia 68 wohnhafte 29jährige Straßenbahnschaffner Jan Konopka, der einen Messerstich in den Rücken bekam und den Verlust zweier Finger zu beklagen hat; der an der Rzgowska 38 wohnhafte 31jährige Straßenbahnmaschinist Wladyslaw Krupa, dem mit scharfen und stumpfen Gegenständen 7 Wunden am Kopf beigebracht worden waren, und der an der Cegielniana 109 wohnhafte 30jährige Boleslaw Rutkowski, der eine tiefe Schnittwunde am Kopfe davongetragen hatte. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihnen die erste Hilfe und überführte Rutkowski nach dem Krankenhause. Den anderen Teilnehmern erwies der Arzt der Krankenkasse im Lokal des Polizeikommissariats Hilfe. (w)

Diebstähle.

Aus der Fabrik von Samuel Lipmanowicz in der Morskastraße 3 stahlen bisher unermittelte Diebe Transmissionsriemen im Werte von 2500 Zloty. — Aus der Wohnung der Adele Lajferowicz in der Cegielniana 59 wurden verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 1300 Zloty gestohlen.

Unfälle.

Der in der Rokicinskastraße 9 wohnhafte Roman Kaczmarczyk glitt vor dem Hause Pilsudskistraße 76 aus und fiel so unglücklich hin, daß er das linke Bein brach. Der Arzt der städtischen Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe und ließ ihn nach Hause bringen. — Im Hofe in der Rzgowska 3 wurde der in Chojny, Paderewskistraße 12, wohnhafte Pasikowski von einem Pferde so heftig geschlagen, daß er einen Beinbruch erlitt. Auch ihm erteilte der Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ ihn nach Hause bringen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

---

Theaterverein „Thalia".

Morgen, 8 Uhr abends, findet die angekündigte Premiere der „Bajadere" (Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman) statt. Mit Interesse und Spannung wird dieser Operettenaufführung entgegengesehen, zu der die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Um so größeres Interesse wird dieser Veranstaltung entgegengebracht, als die „Bajadere" erst vor wenigen Tagen mit dem allergrößten Erfolg im Johann-Strauß-Theater in Wien ihre Wiederpremiere erlebt hat. Die Kalmansche Musik ist wie immer wirkungsvoll, Kalmans Melodien zugkräftig und einschmeichelnd. Schnell wird der Hörer in ihren Bann gezogen. Im Mittelpunkt der Handlung, die nach Paris verlegt ist, steht der Prinz von Lahore, der in heißer Liebe zur Bajadere entbrennt. Die Launen einer kapriziösen Frau führen zum Konflikt. Eine Menge komischer Momente, viele schöne Lieder, europäische und indische Tänze, inmitten einer luxuriösen Pariser-indischen Ausstattung — das alles verspricht dem Theaterbesucher angenehme, fesselnde Stunden. Die Hauptrollen sind besetzt von: Frau H. Kulisiewicz, Margit Tonay (ein Warschauer Gast) und den Herren: J. Kerger, Anweiler, Zerbe, Heine, Blaumann, Richter. Regie: J. Kerger, musikalische Leitung: Th. Ryder, Tanzarrangements: W. Majewski, indisches Ballett: Schülerinnen von Frau Paschke-Czeczott. Theaterkarten von Zl. 2 ab in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84, und morgen an der Theaterkasse (Männergesangverein, Petrikauer 243) von 12 bis 2 Uhr und ab 7 Uhr abends.

Aus dem Gerichtssaal.

8 Jahre Zuchthaus für eine Gattenmörderin.

Gestern verhandelte das Lodzer Bezirksgericht gegen die 27 Jahre alte Wladyslawa Kolodziej, die angeklagt war, am 19. Juli d. J. ihren Mann Jakob mit Vorbedacht durch 18 Beilhiebe ermordet zu haben. Der Anklage liegt nachstehender Sachverhalt zugrunde:

An der Zielonastraße 16 in Baluty wohnte Jakob Kolodziej, der seit zwei Jahren von seiner Ehefrau getrennt lebte, weil diese den Mann ihres Herzens oft wechselte. Am 19. Juli betrat sie die Wohnung ihres Mannes, der sich übrigens auch eine Freundin angeschafft hatte. Während des Gesprächs kam es zwischen Kolodziej, der nicht ganz nüchtern war, und seiner Frau zu einer Meinungsverschiedenheit, die bald in einen Streit und in der Folge zu einer Schlägerei ausartete, wobei Kolodziej seine Frau arg mißhandelte. Nach einiger Zeit legte sich Kolodziej zu einem kurzem Schlafe nieder. Kaum war er eingeschlafen, als die Frau ein Beil ergriff und dem Schlafenden 18 Schläge auf den Kopf versetzte. Das Stöhnen des Mannes drang bis zu den Nachbarn, die die Rettungsbereitschaft alarmierten und auch die Polizei benachrichtigten. Bevor der Arzt eintraf, starb Kolodziej, dem der Schädel zertrümmert worden war.

Die Mörderin wurde verhaftet und nach dem Gefängnis abgeführt. In der Voruntersuchung war sie geständig, gab aber an, daß sie lediglich die Absicht gehabt hätte, ihren Mann zu erschrecken. Dieselben Aussagen machte sie auch vor Gericht. Sie wurde zu 8 Jahren Zuchthaus und zum Verlust sämtlicher Rechte verurteilt. (w)

Die Rache des mißgünstigen Nachbarn.

In einem Dorfe zwischen Konstantynow und Sieradz hatten die Familien Grünig und Posiadla dicht nebeneinander liegende Grundstücke. Schon seit Jahren herrschte zwischen beiden ein sehr gespanntes Verhältnis. Besonders war es die Familie Posiadla, die ständig auf Rache gegen die Nachbarn sann.

Im Juni d. J. wurde eines Morgens Andrzej Grünig und sein Sohn Reinhold verhaftet und nach Lodz ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Hier erfuhren sie, daß sie eines bewaffneten Raubüberfalls angeklagt seien, den sie einige Tage vorher auf der Chaussee Konstantynow—Sieradz verübt haben sollen. Und zwar sollen sie mit Revolvern bewaffnet einen Wagen angehalten haben, in dem sich Wladyslaw Kowalski und Wojciech Kaminski befanden. Während sie diesen die Barschaft in Höhe von über 2000 Zloty abnahmen, soll ein zweiter Wagen mit einem Wojciech Slomkowski und der Frau ihres Nachbarn Zofja Posiadla herangefahren sein. Auch diese beiden hätten sie beraubt und dann die Flucht ergriffen, nachdem sie alle vier Personen gefesselt hätten. Ihre Verhaftung war erfolgt auf Grund der Aussagen der Posiadla, die in ihnen die Täter erkannt haben will.

Alle ihre Beteuerungen, daß sie unschuldig seien, nützten nichts. Die Angelegenheit wurde dem Bezirksgericht übergeben und gestern hatten sie sich zu verantworten. Hier stellte sich aber durch geschickte Fragen des Gerichtsvorsitzenden und des Verteidigers, Rechtsanwalt Kobylinski, heraus, daß sie tatsächlich mit dem Ueberfall nichts zu tun haben und daß sie in der fraglichen Nacht ruhig zu Hause geschlafen haben. In glänzenden Ausführungen wies Rechtsanwalt Kobylinski nach, daß die Angeklagten einem Racheakt zum Opfer gefallen waren. Das Gericht konnte sich diesen Beweisführungen nicht verschließen und erkannte auf Freispruch.

Ist nun der Racheplan der Nachbarn mißglückt? Grünig, Vater und Sohn, stehen zwar gerechtfertigt da, die 6monatige Untersuchungshaft kann aber selbst das freisprechende Urteil nicht aufheben. (b)

Vom Arbeitsgericht.

Am gestrigen Tage behandelte das Lodzer Arbeitsgericht die Forderung der ehemaligen Chauffeure des 4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr auf Entschädigung für zweiwöchige Kündigung im Betrage von je 126 Zloty. Die Klage reichten die Chauffeure Drewicz und Teleman ein. Das Gericht berücksichtigte die Klagen und sprach beiden Chauffeuren die geforderte Entschädigung zu samt 10 Prozent Zinsen vom 1. Oktober. Somit hat also das Arbeitsgericht das unrechtmäßige Vorgehen der Feuerwehrverwaltung festgestellt. (i)

Sport.

Fußball am morgigen Sonntag.

Am morgigen Sonntag gelangen in Lodz folgende Fußballtreffen zur Durchführung. Um 9.30 Uhr gelangt auf dem W. K. S.-Platz, als Vorspiel des Aufstiegsspiels Naprzod — L. Sp. u. Tv., das entscheidende Treffen um den Titel eines B-Klassemeisters L. Sp. u. Tv. II — Bieg I zum Austrag. Das erste Treffen dieser beiden Mannschaften endete zugunsten des L. Sp. u. Tv. mit 2 : 0 Toren, dagegen entschied Bieg das Retourspiel mit 4 : 0 Toren für sich. Der Ausgang des heutigen Treffens ist ungewiß, jedoch ist mit einem knappen Siege Biegs zu rechnen.

Das größte Interesse erregt das Spiel um den Aufstieg in die Liga, L. Sp. u. Tv. gegen Naprzod-Lipiny. Die beiden Vereine liegen zurzeit sehr aussichtsreich im Rennen, so daß mit einem harten Kampfe zu rechnen ist, den der L. Sp. u. Tv. für sich entscheiden dürfte. Die Lodzer werden zu diesem Spiel komplett antreten, fraglich jedoch ist die Teilnahme Mildes, der immer noch an der Verletzung, die er im Spiele gegen Lechja abbekommen hat, laboriert. Wir rechnen mit einem 3 : 1-Siege des L. Sp. u. Tv., der dann die besten Aussichten hat, in das Oberhaus des polnischen Fußballsports zu avancieren.

Andere Begegnungen: Wodna-Platz: 10 Uhr: Zjednoczone — Widzew III.

Der Protest Czarnis abgewiesen.

In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Spiel- und Disziplinarausschusses wurde der Protest Czarnis in Sachen des Spieles gegen den 1. F. C. abgewiesen.

Der P. Z. P. N. hilft den Aufstiegskandidaten.

Der Polnische Fußballverband hat nun endlich auf die mehrmaligen Bitten der Aufstiegskandidaten den Vereinen, die an den diesjährigen Spielen um den Aufstieg in die Liga teilnehmen, reagiert. Nunmehr sollen die Vereine: L. Sp. u. Tv., Ognisko und Lechja je 500 Zloty erhalten. Die Erwähnten müssen dem P. Z. P. N. einen genauen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Aufstiegsspielveranstaltungen zukommen lassen.

Triumph in Warschau.

Die bekannte Lodzer Korbballmannschaft „Triumph" gastiert in nächster Zeit in Warschau, wo die Lodzer gegen die Warschauer Y. M. C. A. antreten werden.

Kunst.

Das Lodzer Philharmonische Orchester. Morgen, Sonntag, um 12 Uhr mittags findet im Saale der Philharmonie das 4. Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Ignacy Neumark statt. Das Philharmonische Orchester wird folgende Werke ausführen: Erinnerungsklänge von Noskowski, Sinfonie G-Moll Nr. 40 von Mozart und 3 Fragmente aus „Fausts Verdammung": a) Tanz der Irrlichter, b) Sylphen-Tanz, c) Marsch Rakoczy. Der Solist Boleslaw Ginzburg wird das Cellokonzert von Dvorak mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen.

Das Konzert des Triester Streichquartetts. Das Triester Streichquartett, dessen Konzert vor zwei Jahren eine außergewöhnliche künstlerische Attraktion zurückgelassen hat, wird am kommenden Donnerstag, den 12. d. Mts., im Saale der Philharmonie im 12. Meisterkonzert auftreten

Aus dem Reiche.

Pabianice. Verhaftung einer raffinierten Betrügerin. In Pabianice wurde vorgestern eine Betrügerin verhaftet, die in Abwesenheit der Wohnungsinhaber auf verschiedenen Stellen erschien, sich für eine Verwandte der Hausfrau ausgab, auf deren Rückkehr sie warten wollte und dabei verschiedene kostbare Sachen verschwinden ließ. Bei ihrer Verhaftung fand man in ihren Taschen eine ganze Menge Goldgeschmeide und andere kleine kostbare Gegenstände, die von Diebstählen herrührten und die den Eigentümern zurückerstattet wurden. Der Name der Betrügerin konnte noch nicht ermittelt werden, da sie keine Papiere besitzt und sich bald Zofja Podlesna, bald auch wieder Mackiewicz und Marcinjak nennt. Die Diebin wurde im Arrestlokal untergebracht und soll dem Gericht übergeben werden. (w)

— Große Adventsvesper zugunsten des Kirchenbaues in Ruda-Pabjanice. Herr Pastor Zander schreibt uns: Den werten und lieben Glaubensgenossen in Pabjanice steht am kommenden Sonntag ein schöner künstlerischer Genuß bevor, und zwar veranstaltet an diesem Tage unser Kirchenbaukomitee in der Kirche daselbst um 6 Uhr abends eine musikalisch reichausgebaute Adventsvesper, ähnlich wie solche vor einem und zwei Jahren in Lodz stattgefunden und sich eines recht zahlreichen Besuches erfreut hatten. In diesem Jahre wirken fünf große Chöre mit, und zwar: drei gemischte Chöre des „Ev.-luth. Kirchengesangvereins in Pabjanice", der „Ev.-luth. Kirchengesangverein „Rokicie" und „Harmonia" aus Ruda-Pabjanicka, der Damen aus „Rokicie" und Männerchor „Pabjanice", sodann aber auch eine ganze Reihe von bestbekannten Solisten, wie Frl. Munia Zölbel, die Herren Prof. Santer (Violine), B. Arndt (Cello), A. Schindler (Bariton) und Prof. Türner (Orgel). Programme von 1 bis 5 Zloty, die zum Eintritt berechtigen, werden am Eingang zur Kirche in Pabjanice verkauft.

Zgierz. Zigeunerplage. Vor etwa zwei Monaten waren nach dem ruhigen Zgierz in einem großen Zuge Zigeuner angekommen und hatten ihre Zelte in der Konstantinerstraße aufgeschlagen. Die Miete für den Platz hatten sie für einen Monat im voraus bezahlt. — Aber seit dieser Zeit hatten die meisten Zgierzer keine eigentliche Ruhe mehr. Nicht nur, daß sich die Zigeuner und Zigeunerinnen mit dem Kartenlegen und Weissagen und allerlei anderem Schwindel auf Schritt und Tritt aufdrängten, sondern plötzlich wurden auch überall Diebstähle verübt. Geldbörsen, Brieftauben, Hühner, allerlei andere Haustiere, sogar Schweine verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Die Polizei wurde alarmiert, die anfänglich ratlos diesem Diebestreiben gegenüberstand, denn die Zigeuner hatten so geschickt „gearbeitet", daß man ihnen lange Zeit nicht beikommen konnte. Schließlich hatte die Polizei doch einige der Diebe gefaßt und war erbarmungslos gegen sie vorgegangen. Darob waren die Zigeuner so empört, daß sie eine Delegation zum Polizeikommandanten schickten und erklären ließen, man solle sie in Frieden lassen, widrigenfalls sie die Stadt verlassen würden. Da sich die Polizei durch eine solche Drohung nicht „einschüchtern" ließ, waren die Zigeuner wohl oder übel gezwungen, das gastliche Zgierz zu verlassen, um ihr Wort nicht zu brechen. Gestern sind sie nun mit Sack und Pack abgezogen, weiter in die weite Welt, um sich eine neue Gaststätte zu suchen.

— 25jähriges Jubiläum des Zgierzer evangelischen Kirchengesangvereins. Am Sonntag, den 1. Dezember, beging der gemischte Kirchengesangverein der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde ihr 25jähriges Jubiläum. Der offiziellen Feier ging nachmittags um 5 Uhr in der Kirche ein großes Kirchenkonzert unter Mitwirkung aller übrigen hiesigen deutschen Gesangvereine, des Streichorchesters des Lodzer Lehrerseminars und mehrerer Solisten voran. Dieses Konzert war ein seltenes musikalisches Ereignis in unserer Stadt. Das Konzert wurde vom Chor des Jubelvereins und dem Zgierzer evangelischen Gemeinschaftschor unter der Leitung des Seminarmusiklehrers Herrn Kantor R. Krusche mit dem gemeinsamen Vortrage der Choräle „Tröstet mein Volk" von Palmer und „Hosianna" von Gregor in erhebender Weise eingeleitet, welchem Gesangsvortrag sich dann das vom Streichorchester des Lehrerseminars unter derselben Leitung vorgetragene Händelsche „Largo" stimmungsvoll anreihte. In der weiteren Vortragsfolge traten auf: der Zgierzer Kirchen-Männergesangverein „Concordia", unter der Leitung seines Dirigenten Herrn C. Schiller, Fräulein Elfriede Hamann (Mezzosopran), Herr Chormeister Bruno Arndt (Bariton), der Zgierzer Männergesangverein, unter Leitung seines Dirigenten Bundesliedermeister Frank Pohl, der Zgierzer evangelische Gemeinschaftschor, unter Leitung seines Dirigenten C. Auerbach, der Chor des Jubelvereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn Kantor R. Krusche, sowie das Streichorchester des Lodzer Lehrerseminars. Nach dem Konzert fand abends 8 Uhr im Gemeindehause die offizielle Feier des Jubiläums statt. Zu dieser hatten sich außer den Mitgliedern des festgebenden Vereins mit ihren Familienangehörigen auch viele geladene Delegationen Zgierzer und auswärtiger Vereine eingefunden. Die Feier wurde vom Chor des Jubelvereins mit einem Liede stimmungsvoll eingeleitet, worauf der Präses des Vereins, Herr Pastor Falzmann, die Festansprache hielt. Redner überreichte dem Dirigenten des Vereins, Herrn Kantor Krusche, im Namen des Vereins eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, laut der der Gefeierte von dem Verein zu dessen Ehrendirigenten ernannt worden ist. Herr Kantor Krusche dankte in längerer Rede für diese ihm zuteil gewordene Ehrung. Hierauf wurden noch mehrere Damen und Herren für langjährige eifrige Tätigkeit zu Ehrenmitgliedern ernannt und ihnen entsprechende Abzeichen überreicht. Nachdem noch die Vertreter der einzelnen Vereine dem Jubelverein ihre Glückwünsche dargebracht, nahm die Feier bei verschiedenen gesanglichen und musikalischen Darbietungen ihren weiteren gelungenen Verlauf. r.

Tomaschow. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Im Zusammenhang mit der in der Industrie herrschenden Krisis ist die Arbeitslosigkeit ständig in der Zunahme begriffen. In der letzten Woche betrug die Zahl der Arbeitslosen 1975 und somit um 105 mehr als in der vorhergehenden Woche. Von dieser Zahl entfallen auf die Metallindustrie 65, die Bauindustrie 100, die Textilindustrie 420, von den übrigen sind 110 qualifizierte und 1215 unqualifizierte, Geistesarbeiter dagegen 65. Unterstützungen erhielten 446 Arbeitslose, davon 340 vom Arbeitslosenfonds und 16 aus der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter. (w)

Soldatentod im Frieden.

2 Militärflugzeuge in der Luft zusammengestoßen und abgestürzt. 3 Fliegeroffiziere tot.

Der Militärflugplatz von Skudlow bei Lemberg war am Donnerstag mittag der Schauplatz eines furchtbaren Ereignisses, dem 3 Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen 11 Uhr vormittags waren mehrere Militärflugzeuge zu einem sog. Beobachtungsfluge aufgestiegen. Nach einigen „schönen" Uebungen stießen plötzlich hoch in der Luft zwei Flugzeuge aufeinander. Die Zuschauer hörten nur ein furchtbares Krachen und gleich darauf sausten die Trümmer der beiden Flugmaschinen auf die Erde herab. Die Folgen waren schrecklich. Unter dem Haufen von Eisen-, Holz- und Leinwandfetzen zog man die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen der drei Fliegeroffiziere Maslawski, Komornicki und Drengowski hervor. Der vierte Pilot, Leutnant Mierzynski, mußte in lebensgefährlichem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden. — Das sind Folgen harmlosen Kriegsspielens, das der Militarismus so sehr „nötig" hat.

Ein berühmter englischer Detektiv sucht den Düsseldorfer Massenmörder.

William C. Gough,

einer der angesehensten englischen Detektive, früherer Generalinspektor am Scottland Yard, ist in Düsseldorf eingetroffen, um sich privat an der Suche nach dem geheimnisvollen Mörder zu beteiligen; ein Zeichen, wie die schreckliche Mordaffäre auch im Ausland weitestes Interesse erregt.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Zum Jubiläumskonzert des Männergesangvereins „Concordia". Gestern sind aus Deutschland die Solisten Frau Lotte Mäder-Wohlgemuth, Leipzig, (Sopran) und Erich Zugel aus Neukirchen i. Erzgeb. (Tenor) eingetroffen und haben abends in der Generalprobe für die heute stattfindende Aufführung der dramatischen Kantate „Columbus" von Heinrich Zöllner mitgewirkt. Die Probe verlief glänzend. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß das Konzert pünktlich um 8.30 Uhr abends beginnt, und daß nach dieser Zeit niemand zu dem Konzert Zutritt hat.

Niklas-Feier im Christlichen Commisverein. Wie wir bereits berichtet haben, findet morgen, Sonntag, den 8. Dezember, im Vereinslokal in der Al.-Kosciuszki 21, eine Niklas-Feier, verbunden mit verschiedenen Ueberraschungen statt. Der Vergnügungsausschuß der Damensektion des Vereins ist bemüht, diese Feier zu einer recht stimmungsvollen Vorweihnachtsfeier zu gestalten. Die Mitglieder und Gäste mit ihren Familienangehörigen (auch Kinder) werden zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen und gebeten, ein Geschenk im Werte von mindestens 1 Zloty mitzubringen, die sodann gegenseitig ausgetauscht werden. Beginn 4 Uhr nachmittags.

Monatssitzung des Gesangvereins „Danysz". Die Verwaltung des Gesangvereins „Danysz" macht die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß heute, Sonnabend, um 9 Uhr abends, im Vereinslokale, Andrzeja 34, die Monatssitzung stattfindet. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Kirchenkonzert in der St. Johannisgemeinde. Zugunsten der Armenbescherung in der St. Johannisgemeinde findet Sonntag, den 8. Dezember, pünptlich 4.30 Uhr, ein Kirchenkonzert mit religiöser Ansprache in der St. Johanniskirche statt. Dieses Kirchenkonzert veranstaltet der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Bautze und unter Mitwirkung der Damen Frl. Hamann und Zölbel und der Herren Prof. G. Teschner, Raabe, Jahnert und Prof. Türner. An den Kirchentüren sind Programme für eine Liebesgabe für unsere Armen im Betrage von 5, 3, 2 oder 1 Zloty erhältlich.

r. **Im evangelischen Kirchengesangverein „St. Michaeli" zu Radogoszcz** findet heute abend, im Vereinslokal Zgierskastraße 150, ein Herrenabend, verbunden mit Wellfleischessen, Billard- und Preferencespiel, humoristischen Vorträgen usw. statt. Zu dieser Veranstaltung haben auch alle Freunde und Gönner des Vereins Zutritt.

Radio-Stimme.

Sonnabend, den 7. Dezember.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.05 Schallplattenkonzert, 16 Kinderstunde, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Leichte Musik, 23 Tanzmusik.
Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
Warschauer Programm.
Krakau (959 kHz, 313 M.).
Warschauer Programm.
Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.30 Vokalkonzert, 00.01 Nachtkonzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 17 und 20 Unterhaltungsmusik, 17.30 Jugendstunde, 20.45 Ein Duell in Wort und Musik „Berlin — Wien".
Breslau (923 kHz, 325 M.).
13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.15 Abendmusik, 20.30 Klavierkonzert, 22.35 Tanzmusik, 00.30 Nachtkonzert.
Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
13.15 Schallplattenkonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Liederstunde, 20.15 Kabarett, 23.15 Tanzmusik.
Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.05 und 13.15 Konzert, 16.30 Kammerkonzert, 17.30 Oper „Das Glöckchen der Eremiten", 19 Heitere Musik, 20 Haus-Salonmusik, 23 Tanzfunk.
Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Lustiger Abend, 22.30 Tanzstunde für Anfänger, 23 Nachtmusik.
Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagsmusik, 15.10 Gesangs- und Klaviervorträge, 18.10 und 20 Konzert, 18.40 Was Kinder singen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Jahresversammlung findet am Montag, den 9. Dezember, pünktlich 7.30 Uhr abends, statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt notwendig. **Der Obmann.**

Lodz-Nord. Heute, Sonnabend, 6 Uhr abends, findet im Lokale Rajtera 13 eine Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder haben zu dieser Sitzung pünktlich zu erscheinen.

Ruda-Pabianicka. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, findet in der Wohnung des Gen. Pappick eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Sitzung des Bezirksvorstandes.

Sonntag, den 8. d. M., um 9.30 Uhr morgens, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung des neuen Bezirksvorstandes statt. Unbedingtes Erscheinen ist erforderlich.

Achtung Turner und Turnerinnen! Sonntag, den 8. Dezember, um 10 Uhr vormittags, findet eine Turnübung der Turnerinnen statt (Pyramiden zum Weihnachtsfest). Da die Zeit kurz ist, wird gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. **Der Turnrat.**

Lodz-Süd. Sonntag, den 8. d. M., findet im Parteilokal, Bednarska 10, ein Lichtbildervortrag des Gen. Wolbert über „Die Schrecken des Krieges" statt, zu dem Jugendliche und Parteigenossen eingeladen sind. Auch Freunde haben Zutritt.

Alexandrow. Sonnabend, den 14. Dezember, um 7 Uhr abends, findet Wierzbinska 15 ein Lichtbildervortrag über das Thema „Die Gewerkschaften" von Erich Wolbert statt. Partei- und Jugendgenossen sind dazu eingeladen.

Tomaschow. Sonnabend, den 7. d. M., findet im Parteilokal, Milastraße, ein Lichtbildervortrag über die „Schrecken des Krieges" statt. Referent Gen. Wolbert. Auch die Parteigenossen sind eingeladen.

Roman von Erika Riedberg

Tote Augen

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Daneben wollte ihn manchmal der Schmerz um den baldigen, unausbleiblichen Heimgang seines väterlichen Freundes überwältigen; doch auch diese Mutlosigkeit zwang er in sein Herz zurück. Er mußte die Tage nutzen zum Lernen, zum Stützen, zum Denken für nie zu verlierende Schätze an geistigen Werten.

Einmal sagte er aus wiedererwachter Angst um die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heraus:

„Fürst, es müssen doch dunkle Gewalten an der Arbeit sein — ich kann nicht hoffen."

„Sie können und werden hoffen! Wohl ist ein ewiger Kampf zwischen Licht und Finsternis. Aber bei Gott ist nur das Licht. Strebe hinauf zu ihm — und die Finsternis weicht!"

Schwächer und schwächer wurde der müde, mit Ketten gefesselte Körper. Und eines Nachts, fast um dieselbe Stunde, in der Saschin starb, schloß Fürst Orloffsky seine Augen für diese Welt, um sie in einer anderen der Freiheit, dem Licht zu öffnen.

Bis zuletzt lag seine Hand in der Wielands — bis zuletzt hauchte er Worte des Trostes, des Glaubens.

Das letzte, vernehmbare Flüstern war:

„Segen über dich! — Hoffe!"

* * *

Auf dem Arbeitsplatz in Donnersfels war ein Gewimmel von Arbeitern. Unaufhörliches Klopfen, Meißeln und Hämmern. Schöner und schöner wuchs das Kastell empor.

Vom Schloß wehte die Flagge. Die fürstlichen Herrschaften waren zurückgekehrt.

Senteck trieb die Leute zu unerhörten Leistungen an. Er war den ganzen Tag wie im Fieber.

Hatte er früher vor der Stunde des Abschieds, vor der Vollendung des Baues gezittert, so überhetzte er jetzt sich selbst und alle, bis herunter zu dem geringsten Arbeiter.

Nur fort! Fort von hier! Frei werden von dem Vampyr, dem Liberty! Von dem Anblick der Pforte zur Schenke des Schoffkow — dort, wo die schwankende Frauengestalt zusammengebrochen war.

Das Tuten und Rasseln eines Autos jagte ihm Schreck in die Glieder. Nacht für Nacht zermarterte er sein Hirn mit den Fragen: Wie hatte sich Wera Hagen hierhergefunden? Wo war Urban?

Brief auf Brief sandte er an ihn ab — keine Antwort kam.

Der Fürst hatte ihn rufen lassen. Er drang auf Vorlage der Gemäldeskizzen. Senteck stand mit schlotternden Knien vor ihm und stammelte:

„Durchlaucht wollen verzeihen — Durchlaucht wollen sich gnädigst gedulden — der Maler wird sich beeilen."

Donnersfels verabschiedete ihn kurz. Er fühlte immer größere Abneigung, ja, ein förmliches Unbehagen in des Baumeisters Gegenwart ...

„Wenn der Mann nicht so genial wäre als Künstler! Als Mensch? Nein, nicht geschenkt!" dachte er manchmal.

Senteck verlor alle Ruhe. Er witterte in der Pein seines bösen Gewissens in jedem fremden Gesicht einen Spion, einen Ankläger ... Er fuhr bei jedem außergewöhnlichen Geräusch zusammen und konnte bei dem geringsten Widerspruch wie ein Wütender toben. Tausendmal verfluchte er dann die kaum glaubliche, ihm selbst unbegreifliche Dummheit. Allabendlich betrank er sich.

Wie konnte ich mich Urban verraten?! Wie konnte ich mich in seine Hand begeben durch diesen dreimal verrückten, verwünschten Auftrag? Nur durch ihn konnte Wera sich hierher gefunden haben.

In solchem Delirium der Angst und der Wut haßte er selbst die Fürstin ... Denn seine Leidenschaft für sie, die Sucht und Eitelkeit, sich vor ihr hervorzutun, hatten ihn zu dem Wahnsinnsstreich gebracht, Urban vorzuschlagen.

Liberty belauerte ihn wie die Schlange das Opfer. Er war förmlich erfinderisch geworden im Auffinden von kleinen und großen Quälereien und dauernden Erpressungen.

Nachdem er den Schrecken der grausigen Nachtfahrt zur Anstalt überwunden hatte, machte er sich kaltblütig daran, alle neuen Chancen gründlich auszunutzen. Beständig war er hinter ihm her — alle Schrecken eines Verdammten ließ er ihn kosten.

Wenn bei Senteck in tiefer, verschwiegener Nacht jemals ein leiser, schwacher Schimmer von Reue über seinen Verrat an Wieland gekommen war, so ging dieses letzte menschliche Gefühl ihm restlos unter in der grauenvollen Angst um die eigene Sicherheit, die ihn Verbrechen auf Verbrechen häufen ließ — in schrecklicher, endloser Kette.

Er trank und trank — und unentwegt als treuer Zechgenosse saß Liberty an seiner Seite — nur viel nüchterner als er. Besonnen stellte der sein Netz auf.

So schleppten sich wieder einige Wochen hin.

An einem glühend-heißen Morgen nach wüst durchzechter Nacht wurde Senteck abermals auf das Schloß befohlen.

Der Fürst stellte ihm eine Frist von zwei Wochen, nach der er die Gemäldeentwürfe vorgelegt wünsche — andernfalls er selbst eine geeignete Persönlichkeit beauftragen werde. Er schloß mit den Worten:

„Ich verreise für kurze Zeit. Bei meiner Rückkehr hoffe ich die Angelegenheit gefördert zu sehen. Unbedingt gefördert! Und noch eines: Geben Sie mir den Schlüssel zum Verlies vor meiner Abreise!"

Senteck griff in die Tasche. Eilig holte er einen kleinen, seltsam geformten Schlüssel hervor.

„Durchlaucht wollen geruhen — ich trage ihn bei mir!"

Donnersfels nahm den Schlüssel in Empfang.

„Der einzige?" fragte er nachdrücklich.

„Jawohl, Durchlaucht!" log Senteck, und umklammerte fest den zweiten Schlüssel in seiner Hand.

„Gut! Das Verlies ist also völlig wiederhergestellt?"

„Völlig, Durchlaucht!"

Ein kurzer Wink — er war entlassen.

So kurz und fast unfreundlich die Unterredung vom Fürsten auch geführt wurde, so atmete doch Senteck bei den Worten: „Ich reise!", auf.

Er reiste! Für eine Spanne Zeit konnte er beruhigt sein. Dem Urban, dem verdammten Kerl, würde er ein Ultimatum stellen — oder ...!

Der Baumeister setzte neuerdings hinter fast jeden Gedanken, jeden Entschluß ein „Oder" — ohne recht zu wissen, worin dieses bestehen und wohin es führen sollte.

Die sichtliche Ungnade des Fürsten machte ihn im höchsten Grade bestürzt. Er ging wie auf unterminiertem Boden ... Wohin er den Fuß setzte, Angst und Unsicherheit. Es war zum Rasendwerden!

Vom Schloß rannte er direkt zum Bauplatz — wetterte, hetzte und fluchte ... Mehr als ein drohender, tückischer, nichts Gutes verheißender Blick folgte ihm.

Liberty, der, die Hände in den Taschen, gemütlich herumbummmelte, trat zu ihm.

„Siehst du, Brüderchen, wie sie dich lieben? Ich rate dir, gehe nicht aus ohne mich, deinen einzigen Freund! Der Felsen ist verdammt hoch und zackig. Und beim Vater Schoffkow ist der Graben tief."

In stummer Wut drohte ihm Senteck mit geballten Fäusten, doch Liberty ließ sich nicht einschüchtern. Hämischen Blicks fuhr er fort:

„Man kennt auch Fälle, wo ein Gerüst angesägt war. Nimm dich in acht, Brüderchen! Ich sorge mich um dich."

Lachend verschwand er in einem Haufen Arbeiter, die mit vollen Karren Schutt vom Bau kamen. —

Am Abend des anderen Tages näherten sich zwei Schatten der Wohnung des Baumeisters ... Es waren Liberty und Anuschka. Vor der Tür machten sie halt. Vorsichtig horchten sie.

„Er ist drin, wenn er auch kein Licht gemacht hat", flüsterte Liberty.

„Willst du denn nicht anklopfen?"

„Bewahre! Wir müssen ihn überraschen, sonst brennt er uns durch."

„Nein! Das darf er nicht. Ich muß durchaus das Geld haben."

„Na also! Dann sei vorsichtig und klug. Lüge ihm gehörig was vor!"

„Ja, ja! Wenn ich nur das Geld kriege! Die Kammerfrau weiß ja, daß ich es gestohlen habe. Sie droht — ich muß ihr den Mund stopfen, sonst fliege ich hinaus."

Liberty schüttelte sie derb.

„Was bist du auch so unvorsichtig, dumme Person! Nun haben wir die auf dem Halse ... Glaube nur, mit dem Herrn Baumeister ist es hier bald vorbei ..."

„Der Fürst kann ihn nicht leiden. Deshalb kam er auch so wütend vom Schloß zurück."

„So? Na, dann erzähle ihm, daß der auf ihn geschimpft hätte, und die Fürstin hätte ihn verteidigt!"

„Ja, das ist eine feine Idee! Dann wird er butterweich! Und seine gräßlichen Augen sehen aus wie die von einem verliebten Kater. Aber nun laß uns hineingehen! Ich habe eine greuliche Angst, bis er das Geld hergibt."

„Ja! Nur leise! Ueberhaupt, viel Zeit haben wir nicht. Er wird hier bald abgewirtschaftet haben. Die Arbeiter sind ihm auffässig. Wenn ihn einer erwischt, stehe ich für nichts ein."

„Dann passe nur auf, daß ihm nichts passiert! Es wäre doch schade um unseren schönen Verdienst. Nun aber los Sonst merken sie noch im Schloß, daß ich nicht da bin."

Lautlos traten sie ein und öffneten ohne Anklopfen die Tür zum Arbeitszimmer.

Dichter, beißender Rauch schwerer Zigaretten drang ihnen entgegen. Das Zimmer war stockdunkel, bis auf den kleinen glühenden Punkt, der vom Divan herüberglimmte

Liberty entzündete ein Streichholz ... Senteck lag auf dem Ruhebett, eine fast geleerte Flasche Rum stand neben ihm. Liberty suchte und fand bei einem zweiten Streichholz die Lampe, brannte sie an und sagte kordial:

„Aber Brüderchen, warum im Dunkeln? Da fängt man Grillen. Und gerade ist die Anuschka gekommen, um dir eine Freude zu machen."

„Hinaus! Alle beide!"

Senteck schrie es mit vor Wut heiserer Stimme. Seine Augen funkelten rotunterlaufen, sein Gesicht war leichenfahl.

„Hinaus!" wiederholte er. „Oder!" Er riß einen Revolver aus der Tasche.

Anuschka kreischte auf und lief nach der Tür. Liberty warf sich mit einem Satz auf den Halbtrunkenen und entwand ihm die Waffe.

„Laß das Geschrei!" rief er dem Mädchen zu. „Komm hier heran! Da auf den Stuhl Unser Freund wird uns doch noch einen Platz anbieten Das bißchen Schießerei ist ja nur sein Spaß Und den treibe ich ihm schon gründlich aus. — So, Brüderchen! Aus der Tonart willst du jetzt singen! Gut, ich habe nichts dabei zu verlieren — du aber alles. Schöne Dankbarkeit! Wir kommen hierher, die Anuschka und ich, um dir eine Freude zu machen und dich zugleich zu warnen —"

Er machte eine Pause; denn in Sentecks verzerrte Züge war eine Art Spannung getreten.

„Ja, dich aus lauter Freundschaft zu warnen", wiederholte Liberty schlau.

Er erreichte seinen Zweck. Senteck war aufmerksam geworden.

„Blödsinn! Wovor denn warnen? Laß deine Lügen! Macht, daß ihr hinauskommt!"

„Na, Anuschka, dann erzähle du!"

Das Mädchen kam vorsichtig näher.

„Was hast du heute den Fürsten sagen hören? Keine Angst, erzähle!" ermunterte sie Liberty.

„Ja, das war so", plapperte sie nun. „Der Fürst sagte so was wie: Der Baumeister wird nachlässig. Er soll viel betrunken sein und mit dem Geld umherwerfen

Senteck war aufgefahren. Sie verstummte ängstlich.

„Na, und —?" fragte er heiser.

„Ja", sagte das Mädchen mit gleißnerischem Lachen. „Ja, da nahm Ihre Durchlaucht den Herrn Baumeister in Schutz. Sie verteidigte ihn richtig. Er habe doch Großes geleistet, sagte sie. Und sei doch ein großer Künstler. Für einen solchen müsse man Nachsicht und Freundlichkeit haben."

Eine Art von Freudenschimmer glitt über die verwüsteten Züge Sentecks.

Dieses Hirn, das in rasender Schnelligkeit kaltblütig die größten Verbrechen überlegte und vollbrachte, ließ sich durch die groben Lügen eines albernen und zugleich ränkevollen Weibes umnebeln.

Er glaubte dem dummen Geschwätz um so sicherer, als die Ungnade des Fürsten ja Tatsache war. Die Unterredung zwischen ihm und der Fürstin mußte wohl stattgefunden haben. Wie sollte die Person, die Anuschka, sonst davon wissen?

„Wen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit!"

Dieses ewig wahre Wort sprach keine der drei Personen aus — und doch lag es in seiner ganzen Bedeutung in der Luft wie ein Verhängnis.

Sie ließen ihm Zeit. Sie sahen beide, Anuschkas Worte hatten gewirkt. Nach einer Weile trieb sie jedoch die Ungeduld. Sie konnte nicht lange fortbleiben, sie mußte hier zu Ende kommen. Die abscheuliche Kammerfrau konnte sie jeden Augenblick verraten.

Schmeichlerisch begann sie wieder:

„Sehen Sie, nun habe ich Ihnen doch eine Freude gemacht. Und nun seien Sie nur ganz ruhig wegen des Aergers des Fürsten — Ihre Durchlaucht läßt Ihnen ganz sicher nichts geschehen. Das habe ich deutlich gemerkt. Die nimmt stets Ihre Partei."

Als Senteck immer noch kein Wort sprach, griff Liberty ein. Zuerst trank er noch ein volles Glas Rum; dann sagte er nachdrücklich und brutal:

„Viel Zeit hat die Anuschka nicht — also sage, was du für ihre gute Botschaft gibst! Ein bißchen dalli! Um so früher bist du uns los!"

Er goß wieder ein volles Glas mit Rum hinunter, während er in der Rechten schußbereit den Revolver hielt.

War es nun, daß Senteck aus seinen fanatischen Gedanken an die Fürstin gerissen wurde, daß ihm angesichts dieses Erpresserpaares, der entrissenen Waffe, seine Wehrlosigkeit noch greller zum Bewußtsein kam; er sprang auf wie ein Rasender.

„Raus! Ihr Hunde ..."

Er packte die Rumflasche, schleuderte sie nach Libertys Kopf. Der duckte sich mit katzenartiger Gewandtheit nieder — Mit lautem Krach flog die Flasche gegen die Tür.

Sekundenlang standen alle drei wie gelähmt. Dann, während Anuschka heulte und wimmerte, ging Liberty langsam, den Revolver in der Hand, auf den Baumeister zu. Mit höhnischer, überlegener Ruhe sagte er auf den Schrank zeigend:

„So, Brüderchen, nun mache ich auch Ernst! Da in dem Schrank, wo du den Koffer von der Frau, die du in die Irrenanstalt geschleppt hast, versteckt hältst, hast du auch dein Geld. Wir wollten dich nur um einen Teil davon in aller Freundschaft bitten, weil die Anuschka in Not ist. Jetzt aber", er richtete die Waffe gerade auf Sentecks Gesicht, „jetzt nehmen wir alles! Und ohne einen Muck! Verstehst du? Ohne einen Muck! Sonst — na, du weißt Bescheid ..."

Er machte einige Schritte auf den Schrank zu.

„Nun, wird's bald? Schließ auf!"

Senteck, bleich, schlotternd vor Trunkenheit und Angst, fuhr mit den Händen in die Taschen. Liberty verfolgte jede Bewegung.

„Das Messer kannst du stecken lassen. Ehe du es aufklappst, hast du die Kugel im Leib. — Die Schlüssel liegen da, die hast du nicht in der Tasche."

Senteck riß die Hände leer hervor; in ohnmächtiger Wut hob er sie drohend vor Libertys Gesicht.

„Hund, verfluchter! Dies ist dein letzter Streich."

„Gut! Wird sich nach deinem Betragen richten, Brüderchen! Nun aber schließe auf — und das Ganze, wenn's denn das Letzte sein soll. Wärest du vernünftiger gewesen, hätten wir's billiger getan. Los!"

Zähneknirschend, feige taumelte der von seinem Spießgesellen Bezwungene gegen den Schrank. Zweimal fiel der Schlüssel aus den schlotternden Fingern, dann stieß er die Tür auf.

Ein Bündel Banknoten, Gold- und Silbermünzen lagen in einem offenen Fach. Liberty langte mit der Linken hinein, füllte seine Taschen und sagte gemütlich:

„Siehst du, Brüderchen, ich wußte ja, du läßt uns nicht im Stich. Gestern war Lohntag — hast übrigens 'ne verdammt gute Einnahme! Es wird wohl reichen für die Anuschka."

Er knöpfte seine Jacke zu und ging rückwärts zur Tür.

„Der Rentamtmann wird dir Vorschuß geben — und Vater Schoffkow, der pumpt dir! Schlaf gut, Brüderchen!"

Als hätte jemand ihm die Beine unter dem Leibe fortgezogen, so fassungslos fiel Senteck vor dem leeren Schrank nieder. Seine Nägel kratzten den Fußboden wie ein Tier scharrt, er gab heulende Töne von sich und schlug sich vor die Stirn. Dann warf er sich herum auf den Rücken und blieb liegen, bis die Nacht verrann.

Als der Morgen in die Fenster sah, hatten Sentecks verzerrte Züge ihre ursprüngliche Form einigermaßen zurückgewonnen. Er sagte sich voll Hohn:

„Wenigstens kann ich mich vor den Kreaturen sehen lassen. Keiner soll mir die Vorkommnisse dieser Nacht und meine Entschlüsse von der Stirn ablesen."

Auf dem Bauplatz zeigte er eine größere Ruhe als sonst. Seine Unterbeamten wagten Anfragen, zu denen sie vorher kaum den Mut gefunden hatten.

(Fortsetzung folgt.)